1. Blatt, Nr. 299. 6. Jahrgang. Gelsenkirchener Montag, den 21. Dezember 1908.

Allgemeine Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und für den Landkreis Gelsenkirchen.

Geschäftsstelle Munckelstraße 16/18 (beim Amtsgericht). Geöffnet täglich von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

General-Anzeiger.

Probenummern 10 Tage lang kostenfrei verlange man durch Postkarte von der Geschäftsstelle Munckelstr. 16/18.

Bezugspreis für den Monat 65 Pfg. mit illustr. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis 15 Pfg. die Petitzeile. Reklamen 40 Pfg. die Zeile. Ausw. Inserate 20 Pfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 Mk. 5.

Fernsprecher: Nr. 178.

Telegrammadresse: Verteuburg-Gelsenkirchen.

Offizielles Organ für Militär-, Gerichts-, Eisenbahn-, Post-, Handelskammer- u. Knappschaftswesen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Höfische Machenschaften.

Man schreibt uns aus Berlin: „Nachdem die Erklärung zu der der Kaiser den Reichskanzler am 17. November ermächtigt hatte, in monarchisch gesinnten Kreisen dahin aufgefaßt worden war, daß der Kaiser die öffentliche Meinung richtig verstanden habe, ergab sich von selber daraus die Forderung, zu dem guten konstitutionellen Brauch zurückzukehren und den Kaiser sowie das Vergangene aus den Debatten möglichst auszuschalten. Es lag keine sachliche Notwendigkeit hier vor, die Kritik der Handlungsweise des Monarchen fortzusetzen, vielmehr erkannten alle besonnenen Elemente die Gefahr, die für die Gestaltung unserer politischen Zustände in der Fortsetzung dieser Kritik und ihrer leichtmöglichen Ausartung in eine gewisse Zügellosigkeit gelegen hätte. Leider wurde von gewisser Seite die Lage so dargestellt, als ob monarchische Kreise nachträglich inne geworden wären, daß sie dem Kaiser unrecht getan hätten und als ob nun alles beim alten bleiben könne. Es heißt natürlich, die Beweggründe kaisertreuer Kreise vollständig verkennen, wenn man glauben machen will, daß ihre Kritik nur einer augenblicklichen Erregung und Uebereilung entsprungen sei. Die Leute, die diese Auffassung zu vertreten unternehmen, übersehen offenbar dabei, daß sie den Kaiser selbst herabziehen. Man könnte darüber hinweggehen und die kleinen Geister, die ihre höfischen Interessen und Anschauungen in dieser ziemlich erbärmlichen Weise zu verfolgen suchen, sich selbst überlassen, wenn die Sache nicht eine sehr ernste Seite hätte. Es fehlt leider nicht an Anzeichen, daß eine höfische Klique dahinter steckt, die diese Darstellung der Krise braucht, um den Kaiser in die Meinung zu versetzen, daß er ganz und gar im Rechte gewesen und die ganze Erregung der Patrioten überflüssig und unberechtigt gewesen sei. Das würde ihn natürlich zu der weiteren Schlußfolgerung hinüberleiten, daß der Reichskanzler ihn über die Stimmung im Volke und die Tragweite der ganzen Sache falsch unterrichtet und ihm dadurch gewissermaßen eine Demütigung bereitet habe. Es handelt sich also um eine gewissenlose Maulwurfsarbeit von Leuten, die den Kaiser gegen den Kanzler verstimmen und dadurch im Sinne ihrer eigenmächtigen höfischen Interessen Unheil stiften wollen. Wir meinen, daß sie sich doch einer sehr starken Unterschätzung der Persönlichkeit des Kaisers schuldig gemacht haben, der in Wahrheit besser, als sie glauben, über die Stimmung unterrichtet war und seinem monarchischen Selbstgefühl sicherlich niemals dieses Opfer gebracht hätte, wenn er auch nur mit der Möglichkeit hätte rechnen müssen, daß ihm Fürst Bülow etwas vorredete. Ist aber die Erklärung vom 17. November der Ausdruck einer vielleicht schwer und mit äußerster Selbstüberwindung gewonnenen Ueberzeugung des Kaisers, so wird man darauf rechnen dürfen, daß byzantinische Einflüsterungen so durchsichtiger Art nicht geeignet sind, ein Kaiserwort zu erschüttern oder den Kaiser von einem erprobten Ratgeber zu trennen." Wir entnehmen diese Sätze dem neuesten Hefte der „Grenzboten". Sie bestätigen das, was wir selbst jüngst an dieser Stelle über die geheime Wühlarbeit höfischer Reaktionäre geschrieben haben.

Diamanten und Kohlen in Südwestafrika.

Ueber die Diamantenfunde und Kohlenlager in Deutsch-Südwestafrika wird der „Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz" von orts- und sachkundiger Seite geschrieben: Als die ersten Diamanten gefunden wurden, konnte das Schürfrecht für 35 Mark erworben werden, es stieg in kürzester Zeit auf 6000 Mark und ist heute überhaupt nicht mehr verkäuflich. Es wäre dringend zu wünschen, daß von der deutschen Regierung nun auch gegen den Diamantenschmuggel aus Deutsch-Südwestafrika ebenso drakonische Gesetze zur Anwendung kämen, wie im englischen Südafrika, wo Vergehen gegen dieses Gesetz mit Zuchthaus bedroht sind. Es muß erreicht werden, daß der Besitz eines Diamanten für den hierzu nicht berechtigten Eingeborenen oder Europäer nicht ein Gewinn, sondern eine Gefahr bedeutet.

Von besonderer Bedeutung für die Kolonie ist es, daß in der Nähe von Keetmannshoop bereits Kohlenlager gemutet werden. Wird Kohle in größerem Umfange gefunden, und zu industriellen Zwecken verwendbar gemacht, so dürften für das Mutterland besonders die industriellen Unternehmungen der Fleischkonservenfabrik von Liebig in Südwest besondere Bedeutung gewinnen. Einstweilen hat Liebig sehr ausgedehnte Weideflächen erworben, und plant, auf diesen einen großen Stand an Rindvieh und anderen Schlachttieren heranzuziehen. Daß dies durchaus möglich ist, geht aus der Tatsache hervor, daß es früher Hereros, die Herdenbesitzer waren, möglich gewesen ist, mit Hilfe der außerordentlich nahrhaften Futterkräuter bis zu 2000 Stück Ochsen zu halten. Bei rationellem Betriebe, der Großviehzucht in Südwest durch großzügige Unternehmen und anderseits einer staatlichen Kontrolle darüber, dürften diese Unternehmen durch ihre größere Kapitalkraft nicht die Preise zu Ungunsten privater Züchter drücken, könnte die Kolonie Südwestafrika die deutsche Volkswirtschaft von Argentinien als der Quelle der meisten Fleischkonservenpräparate unabhängig machen, was für den Preis des deutschen Marktes von außerordentlicher Bedeutung wäre.

Die Ermäßigung des Briefportos.

Mit der kürzlich vereinbarten Herabsetzung des Briefportos für die direkt mit Schiff von Deutschland nach den Vereinigten Staaten beförderten Briefe von 20 auf 10 Pfennig, hat die Reichspostverwaltung nicht ganz den Erwartungen entsprochen, die ausgesprochen worden sind, als vor einiger Zeit das Briefporto zwischen England und Nordamerika allgemein auf die Hälfte herabgesetzt wurde. Das Vorgehen unserer Reichspostverwaltung scheint auf den ersten Blick auch durchaus nicht ihrem Grundsatze zu entsprechen, alle aufgegebenen Brief so rasch wie möglich an ihre Empfänger zu befördern. Sie wird vielmehr jetzt gezwungen sein, mit 10 Pfennig für Amerika freigemachte Briefe von der raschesten Beförderung über Frankreich, Belgien oder England auszuschließen und sie nur mit deutschen Postdampfern zu befördern. Diese Beförderung bietet aber in der Mehrzahl der Fälle nicht den kürzesten Weg, wie sich daraus ergibt, daß bisher nur 46 Prozent aller Briefe auf diese Weise befördert worden sind. Die verschiedenen Verkehrsmöglichkeiten werden dem deutschen Publikum sicher vielfach nicht bekannt sein, und mancher Brief wird daher in Zukunft ungewollt den langsameren Weg machen. Der Grund für dieses Vorgehen unserer Reichspostverwaltung liegt, so schreibt die „Köln. Ztg.", in den Transitgebühren, die nach dem Weltpostvertrag zugunsten der Länder erhoben werden„ die ein Brief zwischen dem Lande des Absenders und des Empfängers zu passieren hat. In diesem Falle aber treffen die Transitgebühren die amerikanische Postverwaltung, weil sie nur 2 Cents = 8,4 Pfg. für den Brief erheben könnte, verhältnismäßig noch schwerer als die deutsche. Die nordamerikanische Postverwaltung wird daher noch weniger als die deutsche, der der augenblickliche Stand unserer Reichsfinanzen besondere Sparsamkeit zur Pflicht macht, geneigt gewesen zu sein, die allgemeine Ermäßigung des Briefportos ohne Rücksicht auf den Transportweg eintreten zu lassen. Der Einnahmeausfall, der unserer Reichspost durch die Herabsetzung des Briefportos für den direkten Weg entsteht, ist auf eine halbe Million Mark berechnet worden. Da der direkte Weg 46 Prozent des Briefverkehrs umfaßt, wäre also der Ausfall bei der Verallgemeinerung der Herabsetzung des Briefportos für Deutschland auf etwas mehr als eine Million zu schätzen. Wir möchten nicht annehmen, daß diese Summe unsere Reichspostverwaltung abschrecken sollte, auf dem jetzt betretenen Wege der Ermäßigung des Briefportos zwischen Deutschland und Nordamerika weiterzugehen. Es sollte vielmehr das englische Vorgehen und der Umstand, daß die nur teilweise Ermäßigung des Briefportos dem Grundsatz der Beförderung auf dem kürzesten Wege widerspricht, für die deutsche Reichspostverwaltung ausschlaggebend sein.

Die Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland haben natürlich auch den Wunsch geweckt, mit den europäischen Nachbarländern Deutschlands, wie dies bereits zwischen Deutschland und der österreichisch-ungarischen Monarchie der Fall ist, allmählich zu dem 10 Pfennig-Tarif zu gelangen. Besonders auch in der Schweiz sind solche Wünsche rege geworden. Aber ihrer Erfüllung werden wohl noch manche Schwierigkeiten entgegenstehen. Auch England scheint keine Neigung zu haben, den mit den Vereinigten Staaten vereinbarten 10 Pfennig-Tarif auf andere Länder auszudehnen, wie daraus zu ersehen ist, daß der britische Generalpostmeister vor einiger Zeit im englischen Parlament erklärte, die Ausdehnung des Penny-Portos auf den Verkehr mit Frankreich werde in absehbarer Zeit („within a limited time") nicht möglich sein.

Ein Operettenkrieg.

* Die Vereinigten Staaten von Venezuela haben an Holland den Krieg erklärt; formell waren sie dazu zweifellos im Recht, da Venezuela ein unabhängiger Staat ist, und das Recht über Krieg und Frieden von der Souveränität unzertrennlich ist. Man wird sogar zugeben müssen, daß es dem venezuelanischen Vizepräsidenten Gomez, der offenbar einer Weisung des in Berlin weilenden Castro gefolgt ist, nicht an einem zureichenden Grunde für seine Kriegserklärung gefehlt hat. Denn die Holländer haben in den letzten Tagen so ziemlich die gesamte Kriegsmacht Venezuelas zu Wasser, nämlich drei kleine und jämmerliche Fahrzeuge, fortgenommen und nach Curacao geschleppt; das bedeutet zweifellos im internationalen Rechtsleben einen casus belli. Wenn dieser neueste Krieg" einen etwas komischen Anstrich hat, so liegt das zunächst darin, daß glücklicher Weise ein Blutvergießen als ausgeschlossen erachtet werden muß. Die beiden Mächte können nicht zusammenkommen, da das Wasser viel zu tief ist. Denn eine Schlacht zu Wasser ist nicht gut denkbar, weil es der venezuelanischen Regierung an Schiffen fehlt; zu Landkämpfen wird es gleichfalls nicht kommen, weil die Holländer schwerlich den Krieg mit Hilfe einer Expeditton in Feindesgebiet tragen werden. Sie haben ohnehin, ehe sie mit den Feindseligkeiten gegen Venezuela begannen, Herrn Roosevelt das bestimmte Versprechen gegeben, keine Truppen landen zu wollen. **So bliebe höchstens ein venezolanischer Handstreich auf Curacao übrig, der aber wohl durch die in Westindien stationierten holländischen Kriegsschiffe erfolgreich abgewehrt werden würde, falls er wirklich versucht werden sollte. Danach ist dieser Konflikt zwischen der alten und neuen Welt allerdings etwas komisch, aber man wird trotzdem bedauern müssen, daß in dieser frivolen Weise mit dem Feuer gespielt werden darf. Wenn vielleicht auch keine Menschenleben geopfert werden sollten, so wird es doch nicht an Repressalien aller Art fehlen, die zum mindestens große wirtschaftliche Werte vernichten dürfen; dazu wird eine sehr gefährliche Verbitterung zwischen Europa und Amerika geschaffen, die sich doch nicht blos auf die Venezo-**

Die Ahnfrau.

Roman von Rosa Azamethy-Racher.

Nachdruck verboten.

6

Und dennoch wäre Eva so gern mitgegangen, ach! so gern.

Nur einmal! so mitten im Walde, in einer Försterei, unter Jägern und Hunden, einen lustigen Tag verbringen!

Wie hätte sie das erfreut!

Und dann hinaus in den Wald, auf den Anstand, das Wild beschleichen, welch interessantes, aufregendes Vergnügen.

Sie selbst konnte nicht schießen, aber zusehen, lauschen, träumen, sich dem Zauber der Einsamkeit im Walde hingeben, wie schwer wurde es ihr, dem zu entsagen.

Wally sah es Eva an, daß sie gerne mitgekommen wäre, daß sie nur Trotz oder sonst ein Grund zurückhielt und beschloß, sich hinter den Freiherrn zu stecken.

Als der alte Herr Wallys Wunsch und Evas Weigerung erfuhr, wurde er ein klein wenig böse und ließ Eva zu sich bescheiden.

Er trug ihr Wallys Einladung vor und befahl ihr, dieselbe anzunehmen, widrigenfalls er eine volle Woche auf ihre Dienste, ihre Gesellschaft verzichte.

Das wirkte.

Lächelnd, demütig und doch mit einem glückseligen Ausdruck in den schönen, sehnsüchtigen Augen neigte sich das junge Mädchen über des Freiherrn Hand, küßte dieselbe und versprach, seinem Befehle Folge zu leisten.

Und so fuhr Eva eines schönen Morgens in die weiße, frische Winterlandschaft hinaus, im offenen Schlitten, an der Seite Wallys.

Zeno kutschierte und Gedeon begleitete den Schlitten zu Pferd.

Hui! wie das sauste und brauste, wie die frische Luft um die Ohren pfiff, über die Wangen strich und sie rosig malte.

Die feurigen Rosse flogen nur so über die schneeige Straße längs den Feldern und Wiesen und selbst im Walde stoben sie lustig dahin!

Erst als Wally Zeno bat, etwas langsamer zu fahren, damit Eva den Wald und seine winterliche Schönheit bewundern könne, glitt der Schlitten in mäßigerem Tempo vorwärts.

Evas Köpfchen wandte sich bald rechts — bald links.

Ihre Augen konnten sich nicht sattsehen.

Schneebelastet hingen die Aeste der Bäume fast zur Erde und um die Kronen funkelte es wie eitel Silber.

Durch das kahle Geäst blickte die Sonne neugierig in den dichtesten Wald und goldig glitzerten die Tautropfen, die sie wachgeküßt.

Tiefe Furchen schnitt der Schlitten in die jungfräulich weiße Schneedecke, welche über Moos und Farnkraut gebreitet lag.

Und das knisterte und knirschte unter den Hufen der Pferde, türmte sich zu beiden Seiten des niederen Schlittens, daß Eva mit Lust in die weichen Flocken griff.

Wally lachte.

„Nicht wahr, so eine Schlittenfahrt im Walde ist schön? Und Du kleiner Trotzkopf wolltest solange nicht mit! Du siehst nun, um welch herrlichen Genuß Du Dich schon lange betrogen."

Eva wurde ernst und sah zur Seite.

„Du hast recht, Wally, aber ich konnte nicht anders," sagte sie traurig.

„Und warum nicht? Darf man das nicht wissen?" frug Wally weiter und neigte sich vor, um Evas holdes Antlitz zu sehen.

Die Morgensonne blitzte eben durch die schütteren Zweige und legte sich goldig um Evas braunes Haar, daß es rötlich aufleuchtete.

„Sei nicht neugierig, Wally, ich bitte Dich! — Glaube mir, es war weder Eigensinn noch Trotz, die mich zu meiner Weigerung veranlaßten!" rief das junge Mädchen und blickte Wally treuherzig aus den schönen grauen Augen an.

„Aber nun wirst Du öfters mit uns kommen, nicht wahr, Du kleine Einsiedlerin? Großpapa wünscht, daß Du Dich, Deiner Jugend gemäß, unterhält und damit punktum! Nicht wahr, Zeno, wir nehmen Eva mit uns, so oft wir hier herausfahren," sagte Wally.

Zeno wandte sich und nickte ihr freundlich zu. Ein halber Blick fiel auch auf Eva, welche leicht errötete.

Nun kam Gedeon vorwärts gesprengt und parierte sein Pferd neben dem Schlitten.

„Habt Ihr die Rehe gesehen? Dort drüben! Sieh nur, Zeno, jetzt biegt der Rudel eben um die Ecke, dort bei den Felsen! Ein kapitaler Rehbock ist dabei, Herr Gott, das gäbe eine Jagd!"

„Hab' nur Geduld, Gedeon, es kann noch besser kommen, vielleicht gelingt es uns, einen Hirsch oder eine Wildsau zur Strecke zu bringen! Es soll ein Prachtexemplar von einem Hirschen dort unten im Martinsgraben, nahe der Schlucht, wechseln, sagte mir gestern mein Förster!"

Die beiden Herren plauderten noch angeregt weiter, während man einen breiten Hohlweg entlangfuhr, der bereits zu Schloß „Weidheil" führte.

Helles Hundegebell erscholl, Zenos lange Peitsche flog über die dampfenden Rosse, daß sie die letzte Strecke in raschem Anlauf nahmen.

Mit einer schönen Kurve fuhr der Schlitten vor das zierliche Portal des Schlößchens, welches eher den Eindruck eines stattlichen Forsthauses machte. Ganz aus Holz erbaut, mit spitzen Giebel, ein Türmchen zur Seite und über dem Portal mächtig, Hirschgeweihe, so präsentierte sich „Weidheil" vor Evas neugierigen Blicken.

Sie entstieg dem Schlitten und eilte Wally nach, welche der Frau Försterin in den Flur gefolgt war.

„Gleich kommt mein Mann," knixte diese, „er ist bei den Hunden, um die besten für die heutige Jagd auszuwählen. Hier herein, bitte, meine Herrschaften, ich habe für ein wärmendes Frühstück gesorgt."

Sie öffnete ein Gemach, dessen Tür auf den Flur mündete.

Es war ein einfaches, aber nett eingerichtetes Speisezimmer Gemeihe und Jagdembleme überall, zwischen den Fenstern über der Kredenz, über dem Spiegel, in allen Ecken.

Inmitten des Zimmers ein großer Speisetisch, von Leder stühlen umgeben und darauf Tee, kaltes Wild und frisches Gebäck

Es war das Speisezimmer des Försters, welcher mit seiner Frau die unteren Räumlichkeiten des Schlößchens bewohnte.

Für gewöhnlich, wenn nicht besonders geladene Gäste kamen wurden die oberen Gemächer nicht benutzt.

So auch heute.

Lustig und voll frischen Appetits ließ man sich am gemütlichen Teetisch nieder und bereitete sich für die Strapazen der Jagd gründlich vor.

Als der Förster in der Tür erschien, drängte sich neben ihm die bellende Meute ungestüm ins Gemach.

„Marsch hinaus, ihr Kerle, na, Diana, was ist das? Wirst du gehen!"

Er stieß die Rüden mit dem Fuße zurück, schloß die Tür und begrüßte dann ehrerbietig die Anwesenden.

laner einerseits und die Holländer andererseits beschränkt. Ueberhaupt macht es immer einen peinlichen Eindruck, wenn mit dem Feuer gespielt wird, zumal in einer Zeit, in der es ohnehin an Zündstoff aller Art nicht fehlt. Man weiß nie, wohin sich zufällig ein Funke verirren kann. Wenn Venezuela so peinlich seine Ehre wahrt, daß es den ihm durch Holland angetanen Schimpf nur durch eine Kriegserklärung abwaschen zu können glaubt, dann hätte es auch Ehrgefühl genug besitzen müssen, um die holländischen Ansprüche nicht schroff abzulehnen. Herr Castro, der ja augenblicklich noch der Diktator Venezuelas ist, dürfte jedenfalls das bessere Teil erwählen, wenn er seinen Aufenthalt in Berlin dazu benutzt, der Kriegserklärung sofort die Friedenspräliminarien folgen zu lassen. Die deutsche Regierung wird gewiß ihre Beihilfe zur Beendigung des Konflikts nicht versagen, wenn sie von beiden Seiten darum angegangen wird. Nur muß die venezolanische Regierung Bürgschaften für künftiges Wohlverhalten geben, wenn sie noch weiter auf europäische Unterstützung rechnen will.

*

Ein Besuch beim Präsidenten Castro.

Die Berliner nehmen wenig Notiz von der Anwesenheit des Diktators von Venezuela. Und er kommt auch so gut wie gar nicht zum Vorschein, der kleine, recht ordinär und nicht gerade sehr appetitlich aussehende Herr Castro, der als erster in die pomphaft angekündigten Fürstenzimmer eines jener neuen Hotels eingezogen ist, die jetzt in Berlin, man weiß nicht recht warum, so prätentiös aus dem Boden in die Höhe schießen. In seiner Hauptstadt, in Caracas, ist Herr Castro viel zugänglicher. „Mira Flores", so heißt sein Palast, der von einem Hügel die Stadt überragt und durch eine schlecht gepflasterte Straße mit ihr verbunden ist. Das einstöckige Wohngebäude enthält in der Mitte einen weiten Hof, den Säulenreihen einschließen. Herrliche Blumen schmücken ihn, ein hoher Springbrunen sorgt für Kühle, seltene Singvögel zwitschern in Käfigen, und Gold- und Silberfasanen spazieren würdevoll einher. Am Hauptportal empfangen den Fremden zwei Offiziere, ohne nach seinem Namen zu fragen. Sie nehmen als selbstverständlich an, daß man nicht ohne Grund und Recht kommt, und unter ihrer Führung durchschreitet man nun die mit großem Luxus eingerichteten Zimmer. Da ist ein Salon mit Statuetten aus kostbarstem Material und mit nicht weniger als fünf Bronze-Standuhren, Kunstgegenständen von hohem Werte. Schwere Teppiche bedecken Boden und Wände, und überall liegen reichbestickte Kissen. Die Schlafzimmer sind ganz besonders prunkhaft ausgestattet, Betten und Betthimmel aus dickster Seide und mit echten Spitzen besetzt. Der Präsident zieht den Staatsgemächern aber zwei einfachere Räume vor, die an sein Schlafzimmer stoßen und auf eine Veranda münden, aus der Herr Castro eine Wachtstube gemacht hat. Hier befinden sich stets 25 Mann zu seinem persönlichen Schutze, die sich die Stunden mit allerhand Allotria vertreiben. Da, der Hitze wegen, alle Türen offen sind, kann man jetzt einen Blick ins Arbeitszimmer des Präsidenten und, wenn man Glück hat, auf ihn selbst am Schreibtisch werfen, Offiziere bewachen den Zugang zu diesem Heiligtum und machen ihren Herrn auf den Besucher aufmerksam. Sofort erhebt er sich und spricht ein paar höfliche, von einem Händedruck begleitete Worte. — Mit seinen Landsleuten geht er im allgemeinen weniger rücksichtsvoll um, so daß sie ihn nur fürchten, aber nicht lieben. Herr Castro hat zwar eines Tages den stolzen Ausspruch getan: er fürchte sich vor niemand und vor nichts, aber die starken polizeilichen Maßregeln, ohne die er niemals öffentlich erscheint, stehen damit nicht ganz im Einklang. In Berlin braucht er nicht für sein Leben zu fürchten, — hier wird nur sein Geldbeutel ordentlich zu bluten haben.

Lokale Nachrichten.

Beiträge aus unserem Leserkreise nehmen wir jederzeit gern entgegen und werden solche auf Wunsch honoriert. Besonders wichtige Nachrichten wolle man uns auf telephonischem Wege übermitteln.

Gelsenkirchen, den 21. Dezember 1908.

Der Winter ist da!

** Mit dem gestrigen Tage begann nach dem Kalender der Winter; die Sonne hat ihre größte Abweichung nach Süden erreicht, das heißt für uns Bewohner der nördlichen Erdhalbkugel. Anders dagegen rechnet das Volk. Es richtet sich weniger nach den astronomischen Berechnungen, als nach der Witterung und da die Temperatur oft schon Ende November eine kalte und unfreundliche ist, so sagte es: „Mit dem 1. Dezember beginnt der Winter." Einerlei, jetzt ist er ganz sicher da. Glitzernder Rauhreif auf Wiesen und Wald sind meist seine Vorreiter, bis die Majestät selbst erscheint, grimmig in die Backen blasend, gefolgt von Junker Schnee und Ritter Eis. Aber nicht immer sind letztere treue Diener ihres Herrn; oft stellen sie sich bedeutend nach ihm ein und suchen dies dann im nächsten Jahre wieder gut zu machen, indem sie eher eintreffen als der König. Was beschert uns nun Winters Anfang? Die meisten seiner Geschenke sind schon da, und nicht immer gerade die erwünschtesten. Da haben wir schneidende Winde, tüchtige Stürme, dichte, nebelhafte Finsternis am Morgen und Abend und oft sogar ist der ersehnte Schnee in seiner Entwicklung nur bis zum Regen gekommen. Das alles muß man geduldig mit in Kauf nehmen. Was noch folgt, ist schon besser. Gestern brachte uns der Winter den kürzesten Tag, und nach diesem nimmt die Helligkeit wieder zu, so daß das trostlose Grau der Dämmerung immer weiter herausgeschoben wird aus unserem Tagewerke. Ueberstanden ist dann die lichtlose Zeit, und die Hoffnung auf den Lenz wird wieder in uns lebendig. Wir haben auch im Dezember manches Schöne vor uns: das Weihnachtsfest, dessen Kerzenglanz schon siegreich durch die Welt strahlt. Sylvester mit der unumgänglichen Bowle und fidelen Gesellschaft. Auf Schlittschuhlaufen und Schneeballen freut sich die Jugend; denn wer anders kann ihr dies gewähren als der eisgraue Mann mit dem Bart voller glitzernder Schneeflocken, genannt Winter? Darum Willkommen ihm, der seinen Einzug bei uns hält! Unsere Voreltern feierten den Tag durch Feste und Opfer; wir aber sind von den alten Gebräuchen der Wintersonnenwende abgekommen, und nur der Kalender redet von Winters Anfang.**

Die Lohntage

welche vor Weihnachten auf den hiesigen Zechen und Werken

am 22. und 23. Dezember

stattfinden, bieten, kurz vor Schluss der Weihnachtszeit nochmals allen Geschäftsinhabern

beste Gelegenheit

um ihre Weihnachts-Ausstellungen dem kauflustigen Publikum zu guterletzt noch vor Augen zu führen,

zur Insertion!

Weitgehendste Verbreitung finden alle Inserate in dem Amtsblatt für den Stadt- und Landkreis Gelsenkirchen, die

Gelsenk. Allgemeine Zeitung

die in allen Schichten der Bevölkerung gern gelesen wird und mit einer garantierten

Tagesauflage von 22 000 Exempl.

als ein besonders wirksames und überall verbreitetes

Insertionsorgan ersten Ranges

bekannt und beliebt ist.

— Fernruf: 173 und 63 —

** Goldener Sonntag. Ob der goldene Sonntag seinem Namen alle Ehre gemacht hat? Wir glauben es nicht. Trotzdem die Witterung besser war wie am silbernen Sonntag, muß doch konstatiert werden, daß das Leben und Treiben auf den Straßen und Geschäften nicht so rege war wie am vorigen Sonntag. Dazu lagerte sich gegen Abend ein dichter Nebel über unsere Stadt, der jeden Aufenthalt im Freien fast unmöglich machte. Der Verkehr der Straßenbahn erlitt auf allen Linien mehrstündige Verspätungen. Die großen Hoffnungen der Geschäftsleute, die an diesem Haupttag des Weihnachtsmarktes geknüpft waren, haben sich also nicht erfüllt. Mögen sie an den letzten Tagen vor dem Feste noch reichlich entschädigt werden!

Die Stadtverordnetenstichwahl der 1. Abteilung im Bezirke Gelsenkirchen Alt- und Neustadt findet heute vormittag von 11 bis 12 Uhr im Saale des Bahnhofsbotels statt. Die engere Wahl hat zwischen den liberalen Kandidaten Albert Springorum und Dr. med. Schütte stattzufinden.

m. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Samstag auf der Brauerei „Glückauf." Der Brauer Albert Gritzner stürzte dort so unglücklich von einem Lagerfaß und die Kellertreppe hinunter, daß er besinnungslos liegen blieb. Er trug bei diesem Fall schwere Verletzungen am Kopfe und am Arme davon, weshalb seine Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen mußte.

S. Der Zentral-Verband der Gemeindebeamten Preußens beabsichtigt für Anfang Januar n. Js. einen außergewöhnlichen Verbandstag nach Berlin einzuberufen, um dort mit Mitgliedern des Abgeordnetenhauses eingehende Verhandlungen darüber zu führen, daß in dem neuen Besoldungsgesetz eine Klausel aufgenommen wird, daß die preußischen Städte und Landgemeinden verpflichtet werden sollen, die Besoldung der Gemeindebeamten der Besoldung der Staatsbeamten anzuschließen bezw. zu gleichem Zeitpunkt aufzubessern.

✉ Gestohlen wurde einem Eisenbahnassistenten aus seinem unverschlossenen Hausflur ein dunkler mit Reseda gestreifter Ueberzieher, eine Zigarrentasche mit goldenem Monogramm J. G. und ein Ebenholz-Spazierstock mit Silberkrücke und getriebenen Blättern, im Gesamtwert von 80 Mark.

In mittels Einbruchs wurden mehrere hiesige Leute der Hüter Menage bestohlen. Der Dieb, ein Arbeitskollege der Bestohlenen nahm Bargeld, verschiedene Kleidungsstücke, Schuhe und Anzüge und verschwand damit heimlich.

Evangelischer Arbeiterbund Bochum. In der letzten Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses wurde beschlossen, die Geschäftsstelle und damit den Sitz des Bundes vom 1. Jan. 1909 nach Herne zu verlegen.

** Militärisches. Dem Generalmajor v. Gersdorff, Inspekteur der Landwehrinspektion Dortmund, wurde der Charakter als Generalleutnant verliehen.

In der Sitzung der Lehrervereine im westfälischen Industriebezirk, die am Samstag in Dortmund stattfand, wurde zu den Beschlüssen der Kommission zur Vorbereitung des Lehrerbesoldungsgesetzes folgende Resolution angenommen. Die Lehrerschaft des westfälischen Industriebezirkes verkennt nicht, daß durch die Arbeit der Kommission einige Verbesserungen der Novelle zum Lehrerbesoldungsgesetz vorgenommen sind. Sie muß aber betonen, daß für sie damit keine, oder doch nur eine recht unwesentliche Aufbesserung geschaffen würde. Durch die eigenartigen sozialen Zustände und hochgespannten Teuerungsverhältnisse des Bezirkes gezwungen, verharren sie bei ihrer Forderung, mit den Sekretären der Staatsverwaltung gleichgestellt zu werden. Demgemäß muß den Gemeinden des Industriebezirkes volle Bewegungsfreiheit in der Festsetzung der Gehaltsbezüge bis zur vorbezeichneten Höhe unbedingt gewährt werden. Jede Bestimmung des Gesetzes, die dieses Recht einschränkt oder aufhebt, ist daher entschieden abzulehnen. Das Wohl der Schule fordert dabei gebieterisch für sämtliche Lehrerkategorien gleiches Grundgehalt und gleiche Alterszulagen. Hauptlehrern und Rektoren ist eine angemessene Funktionszulage zu gewähren. Diese Forderung liegt in der Entwicklung des Schulwesens begründet. Die Anrechnung eines Durchschnittssatzes des Wohnungsgeldes bei Bemessung des Ruhegehaltes ist eine direkte Schädigung aller Lehrer des westfälischen Industriebezirkes. Die tiefgehende Erregung der Lehrer des westfälischen Industriebezirkes, hervorgerufen durch die geringe Bewertung der Arbeit des Lehrers im Dienste der Bildung und Erziehung des Volkes, kann nur beseitigt werden durch die Erfüllung der berechtigten Forderung: „Gleichstellung mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung".

kr. Unglücksfall. Der Bäckergeselle Peter Nowack geriet auf seiner Arbeitsstelle in der Nordstraße mit der rechten Hand in eine in Betrieb befindliche Teichmaschine, wodurch ihm der kleine Finger fast ganz abgeschnitten und die anderen verletzt wurden.

R Essener Strafkammer vom 19. Dezember. Revolver und Messer führten am 11. November die Bergleute E. Schumann und Ph. Müller aus Gelsenkirchen bei sich, als sie ein dortiges Lokal betraten und dort mit dem Bergmann Josef Jablonski anbändelten. Als alle drei bald darauf die Wirtschaft verließen, kam es zu der vom Schumann und Müller gesuchten Prügelei, in der Jablonski übel zugerichtet wurde. Er erhielt von Schumann mehrere Messerstiche, und als er flüchtete, von Müller einen Schuß in den Rücken, der jedoch zum Glück keine erhebliche Verletzung verursachte. Dagegen waren die Stichverletzungen derart, daß J. über fünf Wochen im Krankenhause hat zubringen müssen. Das Gericht erkannte gegen Schumann und Müller auf je ein Jahr Gefängnis, unter Anrechnung von einem Monat auf die Untersuchungshaft. — Wegen Doppelehe hatte sich der Metzgermeister Julius Lurch aus Rotthausen zu verantworten. Im November 1903 lernte der Angeklagte seine erste Ehefrau kennen. Die Ehe war vom Anfang an als unglücklich zu bezeichnen, denn nach Verlauf von drei Monaten ging seine Frau von ihm, und alle von Lurch gemachten Versuche, seine Frau zu bewegen, die eheliche Gemeinschaft wieder aufzunehmen, waren ohne Erfolg. Später will L. erfahren haben, daß seine Frau gestorben sei, und, ohne sich hierüber Gewißheit zu verschaffen, schritt er am 3. Juni 1908 zur zweiten Ehe. Seiner jetzigen Ehefrau hat er zwar seine erste Ehe nicht verschwiegen, doch sagte er ihr, daß diese geschieden sei. In der Tat ist seine erste Frau noch gesund und lebt in Dortmund. Der Angeklagte, will dem Gericht Glauben machen, daß er angenommen habe, seine Frau sei wirklich tot. Das Gericht schenkte dieser Angabe keinen Glauben, verurteilte ihn vielmehr zu neun Monaten Gefängnis. — Ein gefährlicher Einbrecher stand in Person des vielfach vorbestraften Bergmanns Josef Johann aus Gelsenkirchen vor Gericht. Am Abend des 6. Oktober wurde aus der verschlossenen Wohnung der Eheleute Bergmann Tybuczeck ein Geldbetrag von 500 Mark, der in einer verschlossenen Kommode aufbewahrt war, gestohlen. Verschiedene Personen haben bemerkt, wie der Angeklagte sich in Gemeinschaft mit einer anderen Person zur Zeit des Diebstahls in verdächtiger Weise an dem Hause zu schaffen gemacht hat. Nach der Tat hat Johann auch einem Zeugen gegenüber eingestanden, den Diebstahl begangen zu haben, bedrohte jedoch diesen Zeugen, er wolle ihm den Hals abschneiden, falls er ihn verraten würde. Trotz dieses bedrückenden Belastungsmaterials bestreitet Johann die Tat. Das Gericht hielt ihn des schweren Diebstahls im Rückfalle, sowie der Bedrohung für überführt und verurteilte ihn zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus. — Der Bergmann Johann Joswig aus Rotthausen geriet am 1. November in angetrunkenem Zustande mit dem Bäcker Wladislaus Petrowiak in einen Wortwechsel, im Verlauf dessen Joswig ohne jeglichen Grund zum Messer griff und seinem Gegner damit eine Verletzung beibrachte. Der Messerheld erhielt 1 Jahr drei Monate Gefängnis. — Ein leichtsinniger Streich brachte die bisher unbescholtenen Bergleute Robert Janowsky, Adolf Block und Gustav Schmalkowsky, sämtlich aus Gelsenkirchen, wegen schweren Diebstahls auf die Anklagebank. Am Abend des 12. Oktober vergnügten sich die Burschen in Röhlinghausen damit, mit einer elektrischen Taschenlampe die Straßen abzuleuchten. Plötzlich sahen sie in einem Keller des Gemüsehändlers Sadowsky allerlei Leckerbissen. In übermütiger Laune kletterte einer der Burschen durch das Kellerfenster und reichte die Sachen seinen beiden draußen stehenden Kameraden heraus. Wegen schweren Diebstahls unter Anklage gestellt, erhielten die geständigen Angeklagten die gesetzlich niedrigste Strafe von je drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung von je 5 Wochen auf die erlittene Untersuchungshaft. Da die Angeklagten den Wunsch äußerten, das Weihnachtsfest im Familienkreise feiern zu dürfen, so wurde der gegen sie erlassene Haftbefehl aufgehoben.

** Ein Wohltätigkeitskonzert fand am gestrigen Sonntag im Saale des Herrn Nachbarschulte in Hüllen statt. Trotz des nahen Weihnachtsfestes war der große Saal dicht besetzt, was in anbetracht des guten Zweckes — der Reinertrag soll den Unterstützungsbedürftigen beider Konfessionen zufließen — nur zu wünschen war. In den Dienst der wohltätigen Sache hatten sich gestellt der Männergesangverein „Liedertafel"-Hüllen, Pfarr-Cäcilienverein Hüllen, Evangelischer Posaunenchor Hüllen und der Kinderchor Hüllen. Das reichhaltige Programm, das sorgfältig zusammengestellt war, fand eine glatte Abwicklung. Sowohl der Männergesangverein als auch der Posaunenchor, die unter der bewährten Leitung des Herrn Lehrers Clemens Müller stehen, trugen viel zum Gelingen des Festes bei. Besonders die von Herrn Müller selbst komponierten Lieder und Musikvorträge fanden eine sinnige Wiedergabe. Auch dem Cäcilienverein, den Herr Rektor Koch dirigiert, gebührt ein Lob. Besonders die Kleinen machten ihre Sache sehr gut. Außerordentlich gut gefiel das niederländische Dankgebet, vorgetragen vom gemischten Chor mit Orchester. Die Wiedergabe wäre vielleicht noch wirkungsvoller gewesen, wenn die Gruppierung auf der Bühne eine andere gewesen wäre (der Kinderchor vor dem Männergesangverein). Der 2. Teil des Programms war ausschließlich dem Weihnachtsfest gewidmet. Allen Mitwirkenden wurde der wohlverdiente Beifall in reichem Maße gespendet.

kr. Die Verwendung der Invalidenversicherungsmarken ist bei den Mitgliedern der Allgemeinen Ortskrankenkasse Gelsenkirchen infolge der neuen Klasseneinteilung vom 1. Januar 1909 ab eine andere wie bisher. Von diesem Tage ab sind wochentlich zu verwenden für die 1. und 2. Klasse Marken zu 36 Pfg., für die 3. Klasse zu 30 Pfg., für die 4. Klasse zu 24 Pfg., für die 5. Klasse zu 20 Pfg. und für die 6. Klasse zu 16 Pfg.

* Der Ausschuß des Westfälischen Sängerbundes, der am Samstag in Dortmund tagte, nahm die Wahl für den Vorstand vor. Zum 1. Vorsitzenden wurde Bürgermeister Eickhoff, zum Stellvertreter Geh. Kriegsrat Simon-Münster, zum 1. Bundes-Chormeister Musikdirektor Hugs-Hagen, zum 2. Chormeister Universitäts-Musikdirektor Dr. Niessen, zum 1. Bundesschriftführer Lehrer Kauermann-Dortmund und zum Rotenwart Fabrikbesitzer Junius-Hagen gewählt. Das erste Bundessängerfest wird voraussichtlich 1910 in Dortmund stattfinden.

Aus dem Landkreise Gelsenkirchen

Stadt und Amt Wattenscheid.

(?) Wattenscheid, 20. Dez. In der Strafsache gegen den Bergmann Heinrich R. von hier, wegen Beleidigung des Kommerzienrates Weitzer, welche gestern vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt werden sollte, wurde auf Antrag des Rechtsanwalts von Eicken folgender Vergleich geschlossen: Der Angeklagte hat in der öffentlichen Wählerversammlung am 25. Oktober d. Js. behauptet: Viktor hat vielleicht 10 000 Mark Steuern zu wenig bezahlt und schenkt diesen

---

„Was ist los, Herr Schmid? Auf was haben wir Hoffnung? Hasen, Rehe, Hirsche, Fasanen?" frug Graf Zeno mit heiterem Lachen.

„Wir hätten einen, da hinten in der Schlucht, einen Kapitalhirsch, aber dazu ist es jetzt zu spät, Herr Graf wissen, nur zeitlich morgens wechselt dort das Wild. Ein prachtvoller Rehbock wäre auch da," meinte zögernd der Förster.

„Ich, wir hatten bereits das Vergnügen, ihm zu begegnen," lachte Gedeon und seine Augen blitzten, „das wäre mein Fall!"

„Gut denn, gehen wir! Wenn wir Glück haben, treffen wir ihn wieder," entschied Zeno und griff nach einer der Büchsen, welche für ihn bereit an der Wand hingen.

Gedeon tat das Gleiche.

Wally und Eva sprangen empor.

Sie schürzten ihre Kleider, griffen zu kleinen Flobert, die ihnen der Förster brachte und machten sich auch reisefertig.

Und so marschierte die kleine Jagdkolonne in den hellen, lichten Morgen hinein.

Hinter dem Hause aber trennte man sich. Der Förster schritt mit den beiden Herren in der Richtung zum Hochwalde weiter, während ein junger Forstgehilfe die beiden Damen geleitete.

Diese hatten nur die Absicht, in nächster Nähe in Wald und Feld etwas herumzubirschen, um eventuell ein Häschen, Eichkätzchen oder sonst ein kleines Vogelwild zu erjagen.

Unter frohem Geplauder und Gelächter stiegen die beiden jungen Mädchen mit ihren hohen Stiefelchen durch den tiefen Schnee.

Kam man zu einer kleinen Grube und versank eine der beiden, so gab's ein großes „Hallo!"

Da gebot der Forstgehilfe plötzlich Schweigen. Man hörte es rascheln im Unterholz, ein Häschen kam gesprungen.

Schnell flogen die Floberts an die Schulter, zwei Schüsse knallten, aber o weh! das Häschen floh in hastigen Sätzen über Stock und Stein und verschwand in einem tiefen Graben.

Der Forstgehilfe schüttelte den Kopf und brummte etwas Unverständliches.

Wally aber lachte hellauf.

„Das kommt vom Plaudern! Jetzt Eva Silentium! Es wird nicht mehr gemuckst, sonst müssen wir uns vor den Herren schämen."

(Fortsetzung folgt.)

Betrag der Stadt jetzt wieder. Der Angeklagte erklärt hiermit, daß er für diese Behauptung irgendwelche Beweise nicht zu erbringen vermag, auch nicht glaubt, daß Herr Kommerzienrat Viktor Steuerhinterziehungen begangen hat. Er nimmt seine Behauptung unter dem Ausdruck tiefsten Bedauerns zurück und übernimmt sämtliche Gerichtskosten des Verfahrens, sowie die Rechtsanwaltsgebühren von 20 Mark. Er zahlt ferner an das evangelische und katholische Krankenhaus zu Wattenscheid je 15 Mark als Sühne zu Händen des Rechtsanwalts von Eicken zu Wattenscheid. Sämtliche Zahlungen haben bis zum 24. Dezember d. Js., mittags 12 Uhr zu erfolgen. Vorstehenden Vergleich hat der Angeklagte wörtlich einmal im Anzeigenteile der Wattenscheider Zeitung, der Wattenscheider Volkszeitung, der Allgemeinen Zeitung zu Gelsenkirchen und im Märkischen Sprecher zu Bochum binnen 8 Tagen auf seine Kosten zu veröffentlichen. Der Strafantrag wird zurückgenommen, sobald alle vorstehenden Verpflichtungen erfüllt sind, anderenfalls nimmt das Verfahren seinen Fortgang. — Was ein Häkchen werden will, krümmt sich bei Zeiten! So ist es auch bei dem 13jährigen Schüler Heinrich M. Schon vor 1½ Jahren hatte er sich mehrerer Diebstähle schuldig gemacht, infolgedessen ihn seine Eltern in der Erziehungsanstalt Düsselthal unterbrachten. Jetzt, nachdem er sich einige Zeit wieder auf freiem Fuße befindet, führt er mit einer Reihe von ihm verführter Burschen richtige Raubzüge aus. Gestern hat er mehrere dem Bergmann Friedrich Pollaczek gehörige Tauben mittelst Einbruchs gestohlen. Vor einigen Tagen stahl er aus der Ladentheke des Händlers H., Bödestraße, 50 Mark bares Geld und vergrub dies in dem Keller, von wo es aber wieder fortgekommen ist. Wahrscheinlich hat es einer seiner Komplizen weggenommen. Die eingeleitete Untersuchung wird wohl noch mehr dieser Taten zutage fördern. Hier kann nur strenge Fürsorgeerziehung nützen.

W. Günnigfeld, 19. Dez. Der Arbeiter G. von Wattenscheid, der von der Polizei steckbrieflich verfolgt wurde, konnte gestern im Restaurant Darenrecht verhaftet werden. Auf der Kaiserstraße wurde eine wertvolle Dogge erschossen. Der Eigentümer hat gegen den unvorsichtigen Schützen Anzeige erstattet. — In der Marktstraße, in dem Hause des Kaufmanns von Rübden, wurde ein frecher Diebstahl verübt. Zwei Logis suchende Personen drangen in ein verschlossenes Zimmer ein, wo ihnen zwei Damenuhren, 1 Medaillon und 1 Ring in die Hände fiel. Die Diebe konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Verband rhein.-westf. Betriebskrankenkassen.

* Essen, 19. Dez.

Im „Essener Hof" fand gestern nachmittag 4 Uhr die ordentliche Verbandsversammlung rheinisch-westfälischer Betriebskrankenkassen statt, die in Verhinderung des ersten Vorsitzenden Finanzrats Klüpfel, von Justizrat Wandel-Essen geleitet wurde. Der Vorsitzende erstattete zunächst eingehenden Bericht über das 4. Geschäftsjahr, dem wir folgendes entnehmen: Als der Verband seine Tätigkeit begann, gehörten ihm 60 Krankenkassen an; diese Zahl stieg im Laufe des ersten Geschäftsjahres auf 165. Am Ende des zweiten Geschäftsjahres betrug die Zahl der Verbandskassen 307, bei Beginn des vierten Geschäftsjahres 419 Kassen. In diesem Jahre sind dem Verbande 60 Kassen beigetreten, sodaß der Verband zur Zeit die Interessen von 479 Kassen vertritt. Die größeren Betriebskrankenkassen im Verbandsbezirke gehören fast ohne Ausnahme, von den mittleren Betriebskrankenkassen der weitaus größere Teil dem Verbande an. Von den 479 Verbandskassen sind 284 dem Verbande unmittelbar als Einzelmitglieder angeschlossen, 195 mittelbar durch örtliche Vereinigungen. Dem Verbande sind die örtlichen Vereinigungen Berg.-Gladbach, Dortmund, Düsseldorf, Duisburg, Hagen, Remscheid, Rheydt und die Vereinigung der Krankenkassen der Firma Thyssen als körperschaftliche Mitglieder angeschlossen. Die Vereinigung Berg.-Gladbach ist im Laufe des Jahres gebildet worden. Von den 479 Verbandskassen sind 435 Betriebskrankenkassen, 20 Knappschaftskassen und 24 Familienkassen. Bei den Verbandskassen sind insgesamt rund 675 000 Personen versichert. Die Familienkassen sind hierbei nicht berücksichtigt. Die Betriebskrankenkassen des Saarbezirks, die fast alle dem Verbande angehörten, haben sich zu einem besonderen Verbande zusammengeschlossen, der unmittelbar dem deutschen Verbande beigetreten ist. Der deutsche Verband der Betriebskrankenkassen umfaßt nahezu 1700 Kassen mit etwa 1,6 Millionen Versicherten. Außerordentlich eingebürgert hat sich die Inanspruchnahme der Geschäftsstelle als Auskunftsstelle. Das Abkommen mit der Knappschaftsberufsgenossenschaft, wonach das Organ dieser Berufsgenossenschaft auch Organ des Verbandes war, endigte am 1. Januar d. J. Von diesem Zeitpunkt an gibt der Verband eine eigene Zeitschrift „Die Betriebskrankenkasse" heraus.

Am 11. und 12. Juni hat im Reichsamt des Innern eine Konferenz über die Ärztfrage stattgefunden, zu der neben Reichsbehörden, Vertreter der Krankenkassen und der Aerzte zugezogen waren. Der Verband war durch seinen Vorsitzenden, Finanzrat Klüpfel, vertreten. Die Verhandlungen hatten einen vertraulichen Charakter. Von seiten der Aerzte und der Ortskrankenkassen ist jedoch ausführlich über die Konferenz berichtet worden. Die Reichsregierung scheint sich besonders viel von den Einigungs- und Schiedsinstanzen zu versprechen. Maßnahmen zum Schutze der Krankenkassen, von Vergewaltigungen und Bedrückungen durch die Aerzteorganisationen standen in der Konferenz offiziell überhaupt nicht zur Erörterung. Finanzrat Klüpfel wies in der Konferenz darauf hin, daß nach Lage der Verhältnisse Einigungs- und Schiedsinstanzen völlig unzulänglich seien.

Die Betriebskrankenkassen fordern: 1. daß die Koalitionsfreiheit der Aerzte derjenigen Beschränkung unterworfen wird, der die Arbeiter nach der Gewerbeordnung unterliegen; 2. daß der Mißbrauch beseitigt wird, den die organisierten Aerzte mit der gesetzlichen Standesorganisation dadurch treiben, daß sie diese zu einem Machtmittel im wirtschaftlichen Kampfe machen, 3. daß den Krankenkassen entweder die ärztliche Hilfe sichergestellt wird oder daß sie von der Leistung der ärztlichen Hilfe in Natura befreit werden, wenn sie solche nicht erlangen können.

Die Verhältnisse des Arzneibezuges der Krankenkassen sind am 24. Oktober Gegenstand einer Konferenz im Reichsamt des Innern gewesen. Von den Vertretern der Krankenkassen wurde darauf hingewiesen, daß die Schwierigkeiten, die im Apothekergewerbe bestehen, im wesentlichen auf die hohen Idealwerte zurückzuführen sind, welche sehr viele Apotheken belasten. Wegen der hohen Zinsenlast gäben diese Apotheken trotz der hohen Arzneimittelpreise keinen genügenden Gewinn. Es wurde weiter ausgeführt, daß die Apotheker den berechtigten Forderungen der Krankenkassen den größten Widerstand entgegensetzen. So wollen die Apotheker mehr als 10 Prozent Rabatt überhaupt nicht geben. Wo noch höhere Sätze beständen, würde mit allen Mitteln auf eine Herabsetzung hingewirkt. Die Gewährung eines Rabatts und einer Handverkaufsliste würde von weitgehenden Konzessionen abhängig gemacht. Die Verhandlungen mit Apothekern seien höchst unerquicklicher Natur.

Mit besonderer Aufmerksamkeit sind die Bestrebungen auf Reform der Arbeiterversicherung verfolgt worden. Durch die vielen Veröffentlichungen über die Reform und durch die Ankündigung der baldigen Herausgabe des Entwurfs hatte sich der beteiligten Kreise eine gewisse Unruhe bemächtigt. Am 24. und 27. Oktober wurden die Pläne des Reichsamts des Innern Gegenstand eingehender Besprechungen im Reichsamt des Innern. Am 6. November ist dann der Ausschuß des deutschen Verbandes in Berlin zusammengetreten, um die Ergebnisse der Konferenz im Reichsamt des Innern am 25. Oktober zu besprechen, insbesondere aber auch um der Reichsregierung vor Fertigstellung des Entwurfs die Stellung der Betriebskrankenkassen zu den Plänen bekannt zu geben. —

Es wurde dann die Jahresrechnung 1907 vorgetragen und der Haushaltsplan für 1909 aufgestellt. Die Satzungen wurden dahin geändert, daß der Vorstand von nun an aus 12 Personen besteht. In den Vorstand wurden noch gewählt die Herren: Major a. D. Möldecken-Rhendt, Direktor Greis-Hagen und Fabribesitzer Keetmann-Duisburg.

Die Beiträge der dem Verbande angeschlossenen Vereinigungen wurden mit Rücksicht auf die besondere Beitragsleistung an den Zentralverband der Betriebskrankenkassen erhöht. Großen Beifall fand die Einführung von Halbjahresversammlungen der geschäftsführenden Vorstandsmitglieder und der Kassenführer zur Besprechung von praktischen Fragen der Krankenversicherung. Die Versammlung verspricht sich von diesen Versammlungen manche Erfolge.

Beim letzten Punkt der Tagesordnung wurde die Stellung des Zentralverbandes der Betriebskrankenkassen zur Reform der Arbeiterversicherung näher dargelegt. Die Versammlung schloß sich der Resolution an.

Ein dreistes Reklamemanöver.

Ein Unfug, der die schärfste Zurückweisung verdient, ist in allen größeren Städten Deutschlands verübt worden. Schon am Samstag brachten wir in unserem Depeschenblatt folgende Meldung:

Berlin, 19. Dez. (Telegr.) Heute früh erhielten viele Berliner Bürger einen mit der Hand geschriebenen Brief, worin ihnen anscheinend von einem Freunde, dessen Unterschrift unleserlich war, mitgeteilt wurde, daß der Absender einen Roman gelesen habe, worin hiesige Einwohner, darunter der Empfänger des Briefes, stark kompromittiert seien. Man sehe wieder, daß der Staatsanwalt da, wo er erforderlich, versage, sonst hätte ein solches Buch nicht in die Oeffentlichkeit dringen können. Als Verbreiter dieses Schreibens, das, wie aus Meldungen von auswärts hervorgeht, auch nach anderen Orten versandt wurde, ist der bereits vorbestrafte, berüchtigte „Direktor" Peter Ganter aus München ermittelt worden. Seine Absicht, die neugierigen Briefempfänger zum Kauf dieses Buches zu veranlassen, ist unzweifelhaft. Der Roman ist, wie behördlicherseits bereits festgestellt, in tausenden von Exemplaren nach den verschiedensten Orten versandt worden. In Berlin lagern bei einer Speditionsfirma allein 50 000 Stück.

Das Schreiben, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen, hat folgenden Wortlaut:

Mein werter Herr X.

Habe soeben den Tendenzroman (folgt Titel) gelesen — unglaublich ein Skandal schlimmster Art. Man sieht wieder, daß der Staatsanwalt da, wo erforderlich, versagt, denn sonst dürfte ein solches Buch nicht bis in die Oeffentlichkeit dringen. Oder soll es politische Klugheit sein? Und wer mag nur hinter dem anonymen Verfasser stecken? Jedenfalls sind R. & H. auf das Fürchterlichste mitgenommen und zur Klage direkt gezwungen. Werden auch Sie sich dieser Klage anschließen? Ich bin leider ebenfalls mit hineingezogen. Fürchterlich!

In Eile Ihr ergebenster
(Unterschrift unleserlich).

Der Brief, der auf bläulichen resp. graugetönten Karton geschrieben ist, soll offenbar den Eindruck eines Privatschreibens erwecken, das in großer Eile verfaßt worden ist.

Es handelt sich um ein Buch „Doppelte Moral". Der Roman spielt in Berlin und Potsdam; in der Hauptsache kommen Wechselgeschäfte von Offizieren vor. In Köln wurden 22 000 solcher Briefe bestellt, aus einer Reihe anderer Städte liegen uns Meldungen vor, nach denen auch dort in großem Umfang die Bürgerschaft mit dem Machwerk bedacht wurde.

Soviel wir bis jetzt in Erfahrung bringen konnten, haben sich in unserer Stadt bisher noch keine Empfänger solcher Briefe bei der Kriminalpolizei gemeldet.

Ganter, der Verbreiter der Briefe, ist Inhaber eines ziemlich obskuren Verlages in Nymphenburg bei München, ein Ableger eines Züricher Verlages gleichen Namens. G. wurde Samstag vormittag auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet.

Die Vossische Zeitung schreibt zu der Angelegenheit „Wie es heißt, soll dieser Herr Peter Ganter aus Köln stammen und erst vor kurzem seinen Wohnsitz in Zürich genommen haben. Vor ungefähr acht Jahren tauchte auch hier in Berlin plötzlich ein Herr Peter Ganter auf, der sich an verschiedenen Zeitungsunternehmen beteiligen wollte. Er behauptete, im Besitz großer Geldmittel zu sein und versicherte, daß ein Oheim in Köln ihn mit beträchtlichen Kapitalien unterstützen werde. Es gelang ihm auch, sich in den Besitz der Artistenzeitung zu setzen und Teilhaber einer inzwischen eingegangenen Tageszeitung zu werden, ohne daß er eine nennenswerte Summe zahlte. Angeblich verpfändete er verschiedene Hypothekenbriefe, die sich aber bald als ganz wertlos herausgestellt haben sollen. Lange währte des Herrn Ganter Verlagstätigkeit nicht; jedenfalls verstand er es aber, in dieser Zeit auf anderer Leute Kosten den Nobeln zu spielen, indem er sich zwei Wohnungen, Equipage, Diener usw. hielt. Herr Ganter verschwand dann ein wenig von der Bildfläche, tauchte aber bald wieder als eine Art Impresario und Agent für Grundstücksbeleihungen auf. Sehr saubere Geschäfte scheint er aber dabei nicht getrieben zu haben, denn eines Tages verlangte der Staatsanwalt nach seiner Bekanntschaft und Herr Ganter mußte wegen Betrugs und — wenn wir nicht irren — auch wegen Unterschlagung mehrere Monate im Gefängnis zubringen. Anscheinend sind dieser Herr Peter Ganter und der Verleger des oben gekennzeichneten Romans die gleiche Person."

Ein Leser schreibt der „Frkf. Ztg.": „Ich konnte zufällig einige Blicke in die „Doppelte Moral" werfen: Der Roman ist so, wie er — von Papier und Einband zu sprechen — aussieht: Kolportage-Mache gewöhnlichen Schlages, eine Geschichte aus hohen und höchsten Kreisen. Prinz Borislaw zu Ried, Baron Rudo zu Sternthal, Leutnant v. Hohenstein, Komteß Irmgard usw. Edelmut und Schurkerei und über allen leuchtend der Glanz eines Stils, dem für sein Erlebnis und Begebnis die Klischeybrase fehlt. Wer dafür 7½ oder 8½ Mark ausgeben will, der gehört zu denen, die „nicht alle" werden."

Das Geständnis des Mörders.

* Trier, 19. Dez. Ueber das Geständnis, das der des Mordes an dem Agenten Regel beschuldigte Techniker Maagh abgelegt hat, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Maagh will seit 6—7 Jahren in homosexuellem Verkehr mit mehreren hochgestellten Personen aus Bonn und Umgegend gestanden und als Geschenk namhafte Summen von ihnen erhalten haben, u. a. auch von dem in Gerolstein in diesem Herbste erschossenen Mattonet. Vor ungefähr 2 Jahren habe nun Regel bei einer Gelegenheit eine erhebliche Summe bei ihm gesehen; auf Befragen habe er ihm schließlich die Quelle in Bonn genannt. Seit dieser Zeit sei Regel wiederholt mit Geldansprüchen an ihn herangetreten und habe ihm mit der Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gedroht. Hierdurch eingeschüchtert, habe er dann im Laufe der Zeit dem Regel ungefähr 6500 Mark ausgehändigt. Als Regel neuerdings nochmals 6000 Mark von ihm verlangte, habe er nicht gewußt, woher er das Geld bekommen sollte. Auch seine Bemühungen, von seinem Bruder in Kirk, wohin er mit Regel am 8. Dezember gereist sei, Geld zu erhalten, seien erfolglos gewesen, was Regel veranlaßt habe, ihn auf der Rückfahrt nach Trier in der Nacht zum 9. Dezember aufs Aergste zu bedrohen und zu drangsalieren. Das alles hätte ihn so aufgeregt, daß er in der Nähe von Ehrang den Entschluß gefaßt habe, sich selbst zu erschießen. Er sei darauf mit dem geladenen Revolver, den er stets auf Reisen bei sich führte, auf den Abort gegangen, habe aber dann plötzlich den Entschluß gefaßt, erst Regel und dann sich zu erschießen. Bei seiner Rückkehr in das Abteil habe Regel auf dem Polster gelegen, das Gesicht nach der Wand gekehrt. Mit den Worten: „Du Elender", habe er ihm dann aus einer Entfernung von 15 Zentimeter eine Kugel in den Kopf geschossen. Regel habe noch einige Bewegungen gemacht, dann sei er tot gewesen.

Neue Erdbeben in Sachsen.

Apolda, 19. Dez. (Tel.) Heute früh 6,07 Uhr wurde ein heftiges Erdbeben mit drei Stößen bemerkt, dem bis 6,48 Uhr acht leichtere folgten.

Leipzig, 19. Dez. (Tel.) Heute früh, kurz nach 6 Uhr, erfolgte hier ein ziemlich starker Erdstoß, der mit einem langanhaltenden, donnerähnlichen Rollen verbunden war.

Leipzig, 19. Dez. (Tel.) Die hiesige Erdbebenstatiton teilt mit: Das heutige Erdbeben war nicht vulkanischen, sondern tektonischen Ursprungs. Der Stoß dauerte 3 Sekunden. Er muß ganz in der Nähe von Leipzig erfolgt sein.

Leipzig, 19. Dez. (Tel.) Das Erdbeben, das heute früh kurz nach 6 Uhr hier beobachtet worden ist, wurde auch an vielen Orten des westlichen Sachsens und Thüringens verspürt. Die Stöße waren zum Teil ziemlich heftiger Natur. Als Richtung wird teils Südost-Nordwest, teils Süd-Nord angegeben. Meldungen über Beben liegen ferner vor aus Altenburg, Meerane, Naumburg, Zeitz, Zwickau, Chemnitz und Borna bei Leipzig.

Die Anerkennung Mulay Hafids.

Berlin, 20. Dez. Die in Aussicht genommene Ermächtigung für den Doyen des diplomatischen Korps in Tanger, dem dortigen Vertreter des Sultans die von den Mächten genehmigte Mitteilung über die Anerkennung Mulay Hafids zu machen, erfolgt in der Weise, daß jeder der diplomatischen Vertreter in Tanger im Auftrage seiner Regierung und für sein Land dem Doyen die betreffende Ermächtigung erteilt. Die hierfür nötigen Weisungen sind zum Teil bereits andie diplomatischen Vertreter in Tanger gegeben worden, teils werden sie jetzt erfolgen Die Anerkennung vollzieht sich also durch diese Mitteilung des Doyens für alle Mächte, aber auf Grund einer von jeder Macht besonders erteilten Zustimmung.

Reformen in der Türkei.

Konstantinopel, 20. Dez. (Tel.) „Jeni Gazetta" sind vom Kriegsministerium folgende Vorlagen genannt worden, die demnächst der Kammer zugehen sollen:

1. Einrichtung einer Nationalmiliz; 2. Abänderung des Rekrutengesetzes und Ausdehnung der Heerespflicht auf Nichtmuhamedaner; 3. Reform des Pensionsgesetzes; 4. Regelung der Besoldungen; 5. Regelung der Beförderungsverhältnisse und Festsetzung einer Altersgrenze; 6. Reform der Generalstabsschule; 7. Dienstleistung der Generalstabsoffiziere bei der Truppe; 8. Herabsetzung der aktiven Dienstzeit für die Dienstpflichtigen im Jemen, im Hedschas und anderen entfernten Gebieten; 9. Jährliche Einberufung der Redifs und Reservisten zu Waffenübungen; 10. Jährliche Schießübungen und Manöver; 11. Zurückberufung der nötigen in Deutschland dienenden Offiziere und alljährliche Entsendung von zehn Offizieren nach Deutschland; 12. Bewilligung eines jährlichen Budgetkredits für alle Reformen.

Letzte Telegramme.

Castro in Berlin.

Berlin, 20. Dez. Präsident Castro siedelte heute nachmittag in die Privatklinik des Professors Israel über.

Verhaftete Einbrecher.

Berlin, 20. Dez. (Priv.-Tel.) Die 4 Einbrecher, die jüngst den Richterschen Juwelierladen in der Steglitzerstraße ausraubten und für etwa 30 000 Mark Goldwaren erbeuteten, wurden in der vergangenen Nacht in einem Tanzlokal in der Prenzlauerstraße verhaftet, als sie einen Teil der gestohlenen Waren verkaufen wollten.

Probe-Diamanten aus Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 20. Dez. (Priv.-Tel.) Im Reichskolonialamt gingen aus Deutsch-Südwestafrika als Proben der dort gemachten Funde 28 Rohdiamanten ein. Die Steine sind nicht sehr groß, einzelne aber von schönem Feuer und wasserreiner Farbe, sodaß der Laie im ersten Augenblick den Eindruck bekommt, er habe bereits geschliffene Steine in der Hand.

Der flüchtige Rechtsanwalt.

Berlin, 20. Dez. Die 4. Strafkammer des Landgerichts Berlin I beschloß auf Antrag des Staatsanwalts, das Vermögen des Rechtsanwalts Franz Heisig, der wegen Verfehlungen gegen den § 175 des Strafgesetzbuches vorgeladen war und sich seiner Verhaftung durch die Flucht entzogen hatte, zu beschlagnahmen und ihn sowie seine Ehefrau, die mit ihm flüchtig ist, aufzufordern, innerhalb 14 Tagen zu erklären, ob die Kaution von 10 000 Mark, gegen die er auf freiem Fuß belassen war, der Staatskasse verfallen soll. Der Mitangeklagte Schuhmacher Lotz ist wegen desselben Vergehens zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden.

Paul Lindau.

Berlin, 20. Dez. (Priv.-Tel.) Paul Lindau ist zum ersten Dramaturgen der Berliner königlichen Schauspiele ernannt.

Ein Wucherprozeß.

Berlin, 20. Dez. In dem Wucherprozeß Arendt und Genossen ist der Kaufmann Moritz Arendt zu einem Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden, wobei 6 Monate auf die Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht sind. Er wurde ferner zu dreijährigem Ehrverlust verurteilt. Der Kaufmann Willi Isaak erhielt 4 Monate Gefängnis, der Kaufmann Albert Benjamin 3 Monate, der Agent Willi Glaser 1 Jahr Gefängnis, wobei 6 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden, und 2 Jahre Ehrverlust. Der Agent Wilhelm Wolf wurde freigesprochen.

Aussperrung im Tischlergewerbe.

Bremen, 20. Dez. Als Folge der seit längerer Zeit zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern schwebenden Tarifstreitigkeiten im Tischlergewerbe erfolgte gestern abend von den im Arbeitgeberschutzverband vereinigten Tischlermeistern die Aussperrung aller Tischlergesellen, soweit diese dem deutschen Arbeiterverband gehören. Von dieser Maßregel sollen annähernd 1000 Tischlergesellen betroffen werden.

Ein Ehrensäbel für Admiral Germinet!

Paris, 20. Dez. Der Marineminister untersagte die von Offizieren des Mittelmeergeschwaders eingeleitete Geldsammlung, die den Zweck hatte, dem von seinem Posten enthobenen Admiral Germinet einen Ehrensäbel zu widmen als Zeichen der Dankbarkeit dafür, daß er versucht hatte, die Marinestreitmacht Frankreichs aus ihrer Erstarrung aufzurütteln.

Grosses Lager erstklassiger
Nähmaschinen.

Günstige Zahlungsbedingungen.
10292 Langjährige reelle Garantie.
Simon Mahlert,
mechanische Werkstatt,
93 Bochumerstrasse 93.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Chefredakteur M. Gerhäuser, für den Anzeigenteil Louis Ewald, beide in Gelsenkirchen. Rotationsdruck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" (Carl Bertenburg jun.).

Des Kindes Weihnachtstraum!

Lieb' Mütterchen, ich träumte so wonnig von all den schönen Spielsachen, die in Sinns herrlicher Spielwaren-Ausstellung in so großer Menge vorhanden sind, bitte, gehe ja zu Sinn und kaufe mir dort eine hübsche Puppe, eine Puppenstube, einen Kochherd, eine Puppenschneiderin, ein schönes Spiel, ein Märchenbuch und was Du sonst noch alles für mich dort findest!



Es ist ja tatsächlich zum Tagesgespräch geworden, daß

Sinns diesjährige Weihnachts- und Spielwaren-Ausstellung

auf der Höhe der Leistungsfähigkeit steht!

Auswahl, Vielseitigkeit und Billigkeit ohne Konkurrenz!

Der von der Firma arrangierte Weihnachtsmarkt, der sich auf die Abteilungen Leibwäsche, Bettwäsche, Schürzen, Trikotagen, Leinen- u. Baumwollwaren, Handschuhe, Strümpfe, Korsetts, Herren-Artikel, sowie Damen-Konfektion, Putz, Pelze, Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Teppiche, Gardinen u. Möbelstoffe erstreckt, bietet für Weihnachtseinkäufe nachweislich größte Vorteile.

Des großen Andranges halber empfehlen wir den Vormittags-Einkauf angelegentlichst!

Sinn & Co. Gelsenkirchen Bahnhofstr. 41.

2. Blatt, Nr. 299. 6. Jahrgang. Montag, den 21. Dezember 1908

Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und für den Landkreis Gelsenkirchen.

Geschäftsstelle Munckelstraße 16/18 (beim Amtsgericht). Geöffnet täglich von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

General-Anzeiger.

Probenummern 10 Tage lang kostenfrei verlange man durch Postkarte von der Geschäftsstelle Munckelstr. 16/18.

Bezugspreis für den Monat 65 Pfg. mit illustr. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis 15 Pfg. die Petitzeile. Reklamen 40 Pfg. die Zeile. Ausw. Inserate 20 Pfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 Mk. 5.

Fernsprecher: Nr. 178.

Telegrammadresse: Vertenburg-Gelsenkirchen.

Offizielles Organ für Militär-, Gerichts-, Eisenbahn-, Post-, Handelskammer- u. Knappschaftswesen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Gelsenkirchen Kreuzstr. 8, Hochstr., Aller Markt **Osw. Niewöhner** Gelsenkirchen Kreuzstr. 8, Hochstr., Aller Markt

Die noch vorhandene Damen-Konfektion

Damen-Paletots, Tuch und Plüsch, **Kostüme**
Englische Paletots, Abendmäntel
Kleiderröcke lang u. fussfrei, **Blusen** in Seide, Wolle, Tüll

werden jetzt zu **bedeutend ermässigten Preisen** ausverkauft.

Osw. Niewöhner, Gelsenkirchen.

Die Querulantin.

Das Todesurteil durch die Wand.

Berlin, 19. Dez.

Seit geraumer Zeit wird die Witwe Caroline Jden von der fixen Idee verfolgt, daß sie einen nach ihrer Meinung unaufgeklärten Mord aufzuhellen habe. Durch diese Absicht brachte sie seit langen Jahren die Bevölkerung des friedlichen Schifferdorfes Zerpenschleuse am Finowkanal in Aufruhr. Ihre vermeintliche Pflicht erfüllte sie mit unheimlichem Eifer und wurde darin von ihren beiden Söhnen, den Schiffern Paul und Otto Jden so kräftig unterstützt, daß sich alle drei gestern vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts 3 wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu verantworten hatten.

Frau Jden hatte Ende Oktober 1903 den Tod ihres Ehemannes zu betrauern. Die Leiche des Mannes wurde eines Tages im Finowkanal aufgefunden. Frau Jden und deren Söhne behaupten, daß er das Opfer eines Mörders geworden sei. Die Frau begründet diese Ansicht durch eine krause Geschichte, an deren Wahrheit sie auch heute noch felsenfest glaubt. Sie behauptet, daß ihr Mann ihr eines Tages erzählt habe, daß sein letztes Stündlein bald gekommen sei. Er habe durch die dünne Wand, die seine Wohnung von der des Nachbars trennte, deutlich gehört, wie dort von einem gewissen J. und einem K. sein Todesurteil gesprochen worden sei. Die Frau will ihm dieses ausgeredet haben, der Mann sei aber fest dabei geblieben, daß K. ihn bald totschlagen würde. Als dann die Leiche ihres Mannes gefunden wurde, erstattete sie Anzeige und es wurden von der Staatsanwaltschaft umfangreiche Ermittelungen angestellt, aber das Verfahren wurde eingestellt, da trotz der vielen Zeugen kein Anhalt dafür gegeben wurde, daß der Mann ermordet worden sei. Die Frau beruhigte sich hierbei aber nicht. Sie ging dazu über, mit Hilfe ihrer beiden Söhne eine Reihe von Eingaben an die Regierung in Potsdam, an den Justizminister und verschiedene andere Behörden zu richten, in denen schwere Vorwürfe gegen den Amtsvorsteher Seeger und den Gendarm Petereit erhoben wurden. Sie behauptet, daß beide Kenntnis von dem Morde gehabt und in ihren Maßnahmen zur Ermittelung der Täter pflichtwidrig gehandelt hätten. Wegen eines solchen umfangreichen Schriftstückes, das der Justizminister erhielt, ist seinerzeit ein Strafverfahren gegen Frau Jden eingeleitet worden. Dieses endete mit ihrer Freisprechung, da ihr der Schutz des § 193 zugebilligt wurde. Sie hat dann aber in neuen Eingaben an das Amtsgericht in Liebenwalde und an den Staatsanwalt die Beschuldigungen gegen die beiden genannten Beamten wiederholt und sich dadurch die jetzige Anklage zugezogen.

Die Strafkammer hatte es für angebracht gehalten, zum Verhandlungstermin den Geheimen Medizinalrat Professor Dr. Straßmann als Sachverständigen hinzuzuziehen. Frau Jden blieb auch in ihrer gestrigen Vernehmung bei der Behauptung, daß ihr Ehemann ermordet worden sei und versicherte immer wieder, daß sie keineswegs verrückt sei. Auch der eine der mitangeklagten Söhne — der zweite ist als Schiffer irgendwo auf der Fahrt — trat der Behauptung seiner Mutter bei. Geheimer Rat Dr. Straßmann gab sein vorläufiges Gutachten dahin ab, daß sowohl die vielen Eingaben der Angeklagten, als auch ihre mündlichen Erklärungen den Verdacht erregen müßten, daß es sich um krankhaftes Querulieren handele. Infolgedessen beschloß das Gericht, die Sache zu vertagen und den Geheimen Rat Dr. Straßmann zu beauftragen, Frau Jden auf ihren Geisteszustand zu untersuchen.

Politisches Weihnachtsspielzeug.

Man wird zugeben, daß die Politik in der Kinderstube nichts zu suchen hat. Dennoch ist es unbestreitbar wahr, daß die politischen Ereignisse selbst bis ins kindliche Spiel hinein eine Art von Einwirkung üben. Das zeigt sich am allerdeutlichsten zur heiligen, frohen Weihnachtszeit. Denn Weihnachten ist ja das Fest der Kinder und darum sind die Schaufenster und Lager der Spielwarenhändler auch nie so reich und mannigfaltig ausgestattet, wie wenn die Christtage nahen. Wer auf der Höhe seiner Zeit sein will, der schenkt diesmal seinem Töchterchen als Puppe nicht irgend eine banale Schwarzwälderin oder Schweizerin, sondern — die Kaiserin-Witwe von China, die zwar eben erst in der Gruft ihrer Dynastie beigesetzt worden ist, hier aber fröhliche Auferstehung feiert. Sie ist gar prächtig mit schwerer, gelber Seide angetan und wirkt umso gebietender und hoheitsvoller, als sie ein ganzer Hofstaat von jungen Damen umgibt, deren soziale Inferiorität durch die minder kostbare Stoffart ihrer Kleidung sehr passend zum Ausdrucke gebracht ist. Alle Jungens, die Bleisoldaten spielen, wachsen ja sozusagen in der hohen Politik auf. Früher schlug man nur Schlachten zwischen Deutschen und Franzosen und es verstand sich von selbst, daß die Rothosen Prügel kriegten; wir Knaben von 1870/71 waren noch nicht so wehleidig, wie jene Herren deutschen Volksvertreter, die keine Trikolore im Staube sehen können. Seitdem hat sich das Arsenal der Bleisoldaten-Lieferanten erheblich vermehrt und man kann Truppen so ziemlich aller Länder der Welt bekommen. Am beliebtesten sind vorläufig noch unsere braven Südwestafrikaner und Russen und Japaner. Doch scheint die Balkankrise die Erinnerung an den blutigen Krieg im fernen Osten schon ein wenig zu verwischen: türkische Soldaten werden plötzlich sehr begehrt und auch bulgarische, mit König Ferdinand an der Spitze, sind zu haben. Den tiefsten politischen Sinn verrät aber vielleicht ein Kasperletheater, wo der — serbische Kronprinz den Hanswurst spielt und es von handfesten Oesterreichern tüchtig auf den Kopf kriegt. Indessen, was bedeutet das alles gegen die „Zeppeline" in allen Größen und in allen Preislagen, Straßenspielzeug und kleine Wunderwerke der Technik! Wir dürfen uns wirklich nicht wundern, wenn wir nächstens in den Londoner „Times" lesen, jeder deutsche Junge habe jetzt sein eigenes Luftschiff, um später einmal zur „Invasion" des Inselreiches bereit und auf dem Posten zu sein.

Ein Skandal in der Rixdorfer Stadtverordnetensitzung.

Der Sitzungssaal der Rixdorfer Stadtverordneten war in der Nacht zum Freitag, wie bereits berichtet, der Schauplatz eines großen sozialdemokratischen Skandals. Die Gemüter erregten sich über die Absicht einiger bürgerlichen Stadtverordneten, das kommunale Stimmrecht an einen höheren Steuerbetrag zu knüpfen, und über die sozialdemokratische Gegenmaßregel, die auf eine Beseitigung des Hausbesitzerprivilegs hinauslief. Die Sozialdemokraten zogen die Verhandlung durch Dauerreden hin. Unterdessen versammelte sich eine ungeheure, immer mehr anschwellende Arbeitermenge vor dem Rathaus. Es wurde deshalb ein starkes Polizeiaufgebot zusammengezogen. An der neunten Abendstunde drangen, als der Vorstehen über den bürgerlichen Antrag abstimmen lassen wollte, die Sozialdemokraten unter Schreien mit geballten Fäusten zum Vorstehertisch. Von der Tribüne schrien die Zuhörer „Wahlrechtsräuber seid Ihr!" Als die Ruhe wieder hergestellt war, setzten die Sozialdemokraten ihre Dauerreden fort, in der Absicht, die Sitzung bis zu den Morgenstunden des Freitags auszudehnen. Nachdem der sozialdemokratische Stadtverordnete Wutzki über zwei Stunden gesprochen hatte, ergriff Sozialdemokrat Dr. Silberstein das Wort und redete bis nach Mitternacht. Kurz nach 1 Uhr trat jedoch eine allgemeine Ermüdung ein. Man schritt zur Abstimmung, die die Annahme des bürgerlichen Antrages gegen die Stimmen der Sozialdemokraten ergab. Die Genossen hatten also ihre und ihrer Gegner Nachtruhe umsonst geopfert.

Berliner Brief.

(Von unserem Korrespondenten).

Nachdruck verboten.

Es wird gekauft. — Ein guter goldener Sonntag. — Zentral-Barometer Berlin. — Die Hausdame. — Die Norddeutsche als Beschützerin. — Castro in Berlin. — 280 Millionen. — Schwindelnde Zahlen. — Was fehlt ihm? — Der abgelehnte Fackelzug. — Pilsener Boykott. — Eine Boykott-Woche. — Weihnachtsstimmung.

Das ist nun durch keinerlei Balkanwirren mehr zu verhindern: Weihnachten ist im Lande, und nur noch wenige Tage trennen uns von dem Abend, an dem die meisten Menschen vergessen, daß sie kein Geld haben. Trotz der schlechten, recht schlechten und recht erbärmlichen Zeiten wird in Berlin in diesen Tagen gekauft und gekauft, daß man seine Freude daran haben kann. Daß es trotzdem viele Unzufriedene gibt, überrascht nicht. Unzufriedene gibt es immer. Und wenn der goldene Sonntag, wie diesmal, noch so günstig fällt! Die Berliner Geschäftsleute meinen nämlich, wenn der goldene Sontag mehrere Tage vor Weihnachten ist, wie eben diesmal, so ist das recht gut. Gekauft wird mindestens wie an jedem anderen goldenen Sonntag, dann aber bleiben für die Geschäftswelt noch, eben wie diesmal, mehrere Tage übrig, an denen auch noch flott gekauft wird. Damit also — denke ich — könnte die Geschäftswelt zufrieden sein, die gesamte Geschäftswelt, nicht bloß die in Berlin. Berlin als Zentral-Barometer für Deutschland hat vielleicht allen Grund, ganz zufrieden zu sein, denn es ist augenblicklich über die Riesenstadt Weihnachtsstimmung in jeder Beziehung ausgegossen. Alles bemüht sich, recht lieb zu sein. Wie sanft geht es augenblicklich in der Politik

zu! Ich meine in der Politik, soweit sie in Berlin gemacht wird. Nicht einmal die Affäre des Bukarester Gesandten Kiderlen-Wächter, der wegen seiner Hausdame lebhaft angegriffen worden ist, hat die Herren auf der hohen Warte der Berliner Politik besonders aufgeregt. Der Wächter der deutschen Interessen in Bukarest weilt augenblicklich in Berlin, weil er, — wie es heißt — im Auswärtigen Amt noch einige dringende Arbeiten zu erledigen hat. Der Streit um seine Hausdame geht aber wetter. Den Typ „Hausdame" brauche ich wohl nicht näher zu erklären, obzwar man auch über den Begriff hier in den diversen Five o'clock's lebhaft diskutiert. Junggesellen, die sich in der eleganten Welt bewegen, lächeln verschmitzt! Eine diskrete Unsitte scheint also bei ihnen Sitte zu sein. Schließlich sind nicht alle eleganten Junggesellen deutsche Gesandte, und brauchen sich nicht, wie Kiderlen-Wächter, zu verteidigen, gesellschaftliche Pflichten und noch dazu offizielle gesellschaftliche Pflichten, als politische Person verletzt zu haben. Der Angegriffene muß sich sehr geschickt verteidigt haben; denn die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg." leugnet, daß der Herr Gesandte seine Pflichten verletzt habe, und rehabilitierte seine Hausdame! Einen sehr wenig aufregenden Eindruck hat auch die Ankunft und der bisherige Aufenthalt des venezolanischen Präsidenten Castro in Berlin gemacht. Ein sagenhafter kleiner Mann, dieser Präsident, der 280 Millionen Mark im Vermögen haben soll. Diktator nennen sie ihn, sie sagen ihm nach, daß er mit verblüffender Gewalt sein Vermögen zusammengescharrt haben soll. Castro wohnt in dem zurzeit vornehmsten Berliner Hotel, im Hotel Esplanade in der Bellevuestraße, und soll 35 Zimmer gemietet haben. Man sagt, sein Hotelverbrauch mit Essen und Trinken für sich und seine Begleitung belaufe sich auf 5000 Mark täglich. Dreißig Tage will Castro hier bleiben, er würde also der Hotelkasse 150 000 Mark zu zahlen haben, ohne Trinkgelder usw. Castro macht aber schon große Einkäufe, und Castro will sich auch bei dem Berliner Professor Israel operieren lassen; vielleicht hat er es auch schon getan in dem Augenblick, da meine Leser die schwindelnden Zahlen seines Berliner Verbrauchs lesen. Seine Vertrauten erzählen, daß er dem Professor Israel 50 000 Mark geben will und daß er für ein paar mal hunderttausend Mark zu kaufen gedenkt; sie taxieren also seinen Berliner Aufenthalt auf eine Million Kosten. Und dabei weiß niemand, was dem kleinen Präsidenten eigentlich fehlt. Es heißt, er ist nierenkrank. Jedenfalls hat diese Krankheit auf seinen Appetit einen nennenswerten Einfluß noch nicht gehabt; denn so fabelhaft die Summen sind, die er verbraucht, so fabelhaft reichlich sind die Speisen und Getränke, die er zu sich nimmt. Was ihm fehlt? Diese Frage ist in den letzten Tagen, ja bis in die letzten Wochen hinein auch mit Bezug auf unsern Kaiser aufgeworfen worden. Es wird nämlich behauptet, der Kaiser sei leidend, er ziehe sich auffällig von allem zurück. Superkluge wollen das im Zusammenhang bringen mit den innerpolitischen Ereignissen der letzten Sturm- und Drangperiode, und erblicken einen Beweis für das Uebelbefinden des Kaisers in dem Umstand, daß er den ihm von der Berliner Studentenschaft zu seinem 50. Geburtstag angebotenen Fackelzug mit Rücksicht auf die kalte Jahreszeit abgelehnt hat. „Verstimmung!" rufen die Ueberschlauen. Ich bezweifle, daß sie recht haben! Wahrscheinlich legt der Kaiser sich nach vielen Monaten großer Strapazen jetzt mehr Schonung auf. Verstimmt sind in Berlin aus politischen Gründen aber doch sehr viele Leute; allerdings nicht durch innerpolitische Gründe, sondern durch Ereignisse, die sich im verbündeten Nachbarstaate Oesterreich abgespielt haben, und wohl noch abspielen. Der Tschechenrummel gegen die Deutschen hat schließlich zu einem Boykott geführt. Das klingt zunächst etwas mystisch, und es wird auch nicht anders, wenn man hört, daß der Boykott sich gegen das Pilsener Bier richtet. Ich möchte aber betonen, daß man das nicht zu gering anschlagen soll. Die Berliner Biertrinker, die ihren Münchener Kollegen kaum nachstehen, haben in den bekanntesten Pilsener Bierkneipen, so z. B. bei Stallmann, in der Hütte, in der Klause, beim Klausner, Unter den Linden 18 usw. bereits begonnen, Pilsener Bier nicht zu trinken. Wenn dieser Feldzug gegen Pilsen an Kraft gewinnt, wenn er sich ausdehnt über Deutschland, kann die Pilsener Bierindustrie zeitweise vollständig lahmgelegt werden. Es ist eine Bewegung im Gange, einen wirksamen Boykott zunächst für eine Woche in der Weise vorzubereiten, daß deutsche Biertrinker aller Städte nicht allein Pilsener Bier nicht verlangen, sondern die Wirte sich weigern, Pilsener Bier auszuschenken. Die deutschen Brauereien, die ohnehin durch die Pilsener Konkurrenz empfindlich leiden, und besonders die Berliner Brauereien wollen sich diesen Boykott sogar ein Stück Geld kosten lassen, denn sie hoffen, in der Boykott-Woche reichlich entschädigt zu werden, und weiter hoffen sie, daß von den Trinkern, die erst einmal eine Woche kein Pilsener Bier getrunken haben, viele nicht mehr zum Pilsener Bier zurückkehren werden. Also ist es möglich, daß wir einen ganz netten Bierkrieg bekommen werden. Jedenfalls ist dieser Krieg wenig aufregend für die Gesamtheit des deutschen Volkes und nicht geeignet, die Weihnachtsstimmung zu beeinträchtigen, die sich so angenehm und friedlich vorbereitet hat und von der wir wünschen, daß sie ungetrübt anhalten möge.

Verjährung der Forderungen.

Das Herannahen des Jahresschlusses gewinnt für die Verjährung aller Forderungen bei allen Geschäftsleuten erhöhtes Interesse. Bekanntlich läuft nach § 201 des Bürgerlichen Gesetzbuches am 31. Dezember 1908 die zweijährige Kündigungsfrist der in § 196 des Bürgerlichen Gesetzbuches aufgeführten Forderungen für aus dem Jahre 1906 entstandene Leistungen und Lieferungen ab. An diesem Tage verjähren die im Jahre 1906 entstandenen Ansprüche der Kaufleute, Handwerker, Fabrikanten und Kunstgewerbetreibenden 1. für Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten und Besorgung fremder Geschäfte mit Einschluß der Auslagen, sofern die Leistung nicht für den Geschäftsbetrieb des Schuldners erfolgt ist; 2. alle Forderungen aus dem Jahre 1904 über Lieferung von Waren, Arbeiten, Besorgungen, Auslagen, die für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt sind; 3. die im Laufe des Jahres 1904 entstandenen Forderungen von Zinsen mit Einschluß der Tilgungsbeträge. Forderungen der unter 1 genannten Art verjähren also in zwei Jahren, der unter 2 und 3 genannten Art in vier Jahren. Die Verjährung ist gehemmt, so lange die Leistung gestundet oder der Verpflichtete aus einem anderen Grunde vorübergehend zur Verweigerung der Leistung berechtigt ist. Die Verjährung wird unterbrochen und muß neu zu rechnen beginnen, 1. wenn der Schuldner dem Gläubiger eine Abschlagszahlung, Zinszahlung, Sicherheitsleistung gemacht, oder die Forderung in anderer, rechtsverbindlicher Weise anerkannt hat: 2. wenn der Gläubiger auf Befriedigung oder Feststellung des Anspruchs, auf Erteilung der Vollstreckungsklausel oder auf Erlassung des Vollstreckungsurteils Klage erhebt. Der Erhebung der Klage stehen gleich: 1. die Zustellung eines Zahlungsbefehls im Mahnverfahren, 2. die Anmeldung des Anspruchs im Konkurse, 3. die Geltendmachung der Aufrechnung des Anspruchs im Prozeß, 4. die Streitverkündung im Prozeß, von dessen Ausgang der Anspruch abhängt, 5. der Antrag auf Vollstreckung und die Vornahme einer Vollstreckungshandlung. Vielfach besteht die Annahme, daß eine einfache Mahnung die Verjährung unterbreche; dies ist nicht der Fall. Der Gesetzgeber hat absichtlich die kurze zweijährige Verjährung nicht wie die Verjährung anderer Forderungen mit dem Tage der Entstehung der Forderungen, sondern mit dem Ende des Kalenderjahres beginnen lassen. Würde das erstere der Fall sein, so würde der kleine Geschäftsmann Tag für Tag seine Bücher daraufhin durchsehen müssen, ob etwa eine Forderung vor der Verjährung steht. Läuft jedoch die Forderung, wie es das Gesetz anordnet, am Ende des Kalenderjahres ab, so braucht diese Prüfung nur einmal vorgenommen zu werden.

Vermischtes.

Ein dreistes Schwindelmanöver. Unter dem Namen eines Baron von Aßmy tauchte in den letzten Wochen in Leipzig in ersten Weinrestaurants und sonstigen Etablissements ein Herr auf, über dessen Person man, da er elegant auftrat und ansehnliche Zechen bezahlte, keinen Zweifel hegte. Durch einen Hallenser Studenten wurde Baron von Aßmy in der hiesigen Geschäftsstelle einer Automobil-Gesellschaft dem Geschäftsführer zwecks Ankaufs eines großen Automobils vorgestellt. Nachdem sich der Baron zum Kauf eines Automobils im Werte von 23 000 Mark entschlossen hatte, machte er diesen von einer Probefahrt, die nach Frankfurt a. M. gehen sollte, abhängig, zahlte aber im Voraus 1000 Mark, über welche Summe er dem Geschäftsführer einen Scheck, zahlbar bei einer Dresdener Bankstelle, einhändigte. Der Baron trat die Fahrt am vergangenen Sonntag in Begleitung des Geschäftsführers, eines befreundeten Weinhändlers und des Chauffeurs von Leipzig aus an. Man fuhr zunächst bis Oberhof, am Montag dann bis Eisenach und am Dienstag bis Frankfurt a. M. Obgleich der Baron Kassenscheine bei sich hatte, zahlte er auch unterwegs mit einem Scheck. Ja, er stellte sogar einen Scheck über 15 000 Mark aus und schickte denselben an die Dresdener Bankstelle ein, mit der Weisung, daß er das bare Geld bei einer Mannheimer Bank in Empfang nehmen könne. Der Herr Baron gab nämlich unterwegs den Wunsch kund, von Frankfurt über Mannheim nach Belgien fahren zu wollen, um dort die Automobilwerke, die der Geschäftsführer vertrat, kennen zu lernen. Dieser aber hegte begründeten Verdacht. Er hatte die Unterbrechung der Fahrt benutzt, um sich telegraphisch bei dem betreffenden Bankhaus über die Echtheit der Schecks zu orientieren und mußte, in Frankfurt angekommen, erfahren, daß die Bank einen Baron von Aßmy überhaupt nicht kennt. Die Automobilinsassen waren in einem der ersten Hotels in Frankfurt a. M. abgestiegen, und als der Geschäftsführer mit dem fragwürdigen Automobilkäufer sich allein in einem Zimmer befand, sagte er dem Baron ins Gesicht, daß dieser ein Schwindler sei. Unvorsichtigerweise — denn der Baron trug einen sechsläufigen Revolver bei sich und ließ durchblicken, daß er den, der sich ihm in den Weg stelle, niederschießen wolle. Dann suchte der Abenteurer Geldmittel von dem Geschäftsführer zu erpressen, um ins Ausland flüchten zu können. Glücklicherweise trat der Weinhändler ins Zimmer. So gelang es, die Polizei telephonisch zu benachrichtigen, und ein Beamter nahm dann mit Hilfe zweier Hotelangestellten den Schwindler fest, dessen wahrer Name Max F. Hirsch ist.

Tod in den Flammen. Aus Berlin wird uns gemeldet: In den Kellerräumlichkeiten des in der Wilhelmstraße gelegenen sogenannten Buchbinderhofes gerieten Leim und Benzinvorräte auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise in Brand. Dabei verbrannte der Buchbinder Ignaz Bonner, Vater von vier Kindern. Die Leiche war bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Drei weitere Personen wurden schwer verletzt.

Fritz Eberbach aus der Untersuchungshaft entlassen. Ein Telegramm berichtet uns aus Berlin: Nach Meldungen aus Wien beschloß das dortige Landgericht I, den verhafteten Spekulanten Fritz Eberbach gegen eine Kaution von 200 000 Mark aus der Untersuchungshaft zu entlassen.

Ein sonderbarer Bettwärmer. Vor einigen Wochen vermißte die Frau eines angesehenen Bürgers in Braunschweig ihre wertvolle Federboa, für die 200 Mark gezahlt worden waren. Trotz eifrigen Nachforschens blieb die Boa verschwunden. Sie machte inzwischen ein nicht alltägliches Schicksal durch. Der Finder des Wertobjekts war ein Husar, dem das Fundstück hervorragend geeignet erschien, seine kalte Soldatenpritsche zu erwärmen. Mit der Kameradschaftlichkeit, die den deutschen Soldaten auszeichnet, delektierte er sich aber nicht allein an den wärmespendenden Eigenschaften der Boa, sondern verlieh sie zu demselben Zweck an weitere 10 bis 12 Kameraden. Unter diesen fand die Boa einen Liebhaber, der sie seiner Mutter mit nach Hause nahm, bei der sie beschlagnahmt wurde. Der Finder hatte sich dieser Tage vor dem Kriegsgericht wegen Fundunterschlagung zu verantworten, wobei sich zur Heiterkeit der Richter die tragikomische Geschichte herausstellte. Das Gericht verurteilte den Husaren zu zwei Wochen Gefängnis.

Der Juwelendieb.

Eine Geschichte in Depeschen von Max Dürr.

Nachdruck verboten.

Telegramm des „Boston-Herald" vom 25. August 1907:

„Das Westendviertel unserer Stadt ist heute nacht der Schauplatz eines raffinierten Verbrechens geworden. In den Geschäftsräumen der durch ihr reichhaltiges Juwelenlager weltbekannten Firma Dimple u. Cie., 23. Avenue Nr. 176, wurde gegen Mitternacht eingebrochen. Es sind Edelsteine im Werte von 200 000 Dollars entwendet, darunter der berühmte Forston-Diamant, der allein einen Wert von 100 000 Dollars repräsentiert. Wie der Dieb trotz der überall angebrachten elektrischen Warnvorrichtungen zum Ziele gelangen konnte, gehört zum Rätselhaftesten. — Es soll eine Spur vorhanden sein, daß sich der Täter nach dem Süden gewendet hat. Die Behörden sind in vollster Tätigkeit. Außerdem hat die Firma Dimple u. Cie. die zwei erfahrensten Detektivs der Staaten, den berühmten Mr. Eduard Blockhead in Boston und seinen nicht minder bekannten und ausgezeichneten Konkurrenten Mr. William Cunning in Newyork mit der Verfolgung beauftragt und namhafte Belohnung auf die Ergreifung des Diebes gesetzt. Wir hoffen, unseren Lesern in Kürze mit weiteren Nachrichten in dieser Sache dienen zu können."

Telegramm des Mr. Blockhead an die Firma Dimple u. Cie. vom 25. August 1907 abends 9 Uhr:

„Die Spur führt nach Morneville, hoffe in kurzem am Ziele zu sein. Blockhead."

Expreßbrief des Mr. Blockhead an die Firma Dimple u. Cie. vom 26. August 1907:

„Dringender Verdacht auf einen Mann, der gestern abend im Hugston-Hotel abgestiegen. Beobachte ihn ununterbrochen an der Table d'hote. So oft ich ihn ansehe — er sitzt ziemlich entfernt auf der anderen Seite der Tafel — wendet er die Augen ab. Die Unsicherheit seines Blickes, den ich wie durch Hypnose auf mich zu ziehen scheine, ist auffallend. Er ahnt offenbar, daß er verfolgt wird! . . . Doch ohne Sorge, er entrinnt mir nicht. Blockhead."

Expreßbrief des Mr. Blockhead an die Firma Dimple u. Cie. vom 27. August 1908:

„Ich habe mir ein Zimmer neben dem seinigen verschafft. Er scheint einige Tage hier bleiben zu wollen. Offenbar fühlt er sich in dem kleinen abgelegenen Städtchen sicher. Er ist groß, mager, mit schwarzen Haaren; der Blick seiner schwarzen Augen hat etwas Scheues und doch wieder Kühnes. Ich habe mich an ihn gemacht, er heißt James Herford, ist Kaufmann aus London und kam hierher, um Land und Leute kennen zu lernen! Wie dumm! Ein Kaufmann aus London, der die Staaten kennen lernen will, und hält sich in Morneville auf. Blockhead."

Expreßbrief des Mr. Blockhead an die Firma Dimple u. Cie. vom 27. August 1907 abends 9 Uhr:

„Triumph! Der erste Schritt zur Entlarvung des Täters ist getan! Seine Angaben über seine Person sind unwahr, er war noch nie in London! Ich weiß dort Bescheid wie in Boston und es war mir ein Leichtes, ihn auf das Eis zu führen, ohne daß er etwas gemerkt hätte. Ich werde ihm morgen bei passender Gelegenheit die Pistole auf die Brust setzen und ihn überführen! Blockhead."

Telegramm des Mr. Blockhead an die Firma Dimple u. Cie. vom 28. August 1907 abends 9 Uhr:

„Ich habe ihn! Ausführlicher Bericht folgt! Blockhead."

Expreßbrief des Mr. Blockhead an die Firma Dimple u. Cie. vom 28. August 1907 nachts 12 Uhr:

„Ich habe gestern versprochen, den Täter zu entlarven. Es ist geschehen! . . . Nachdem ich durch das auffallende Benehmen des Mannes die Ueberzeugung gewonnen, einem Verbrecher auf der Spur zu sein, dessen Gewissensbeunruhigung und Furcht vor Verfolgung augenscheinlich war, nachdem ich bei ferner sorgfältiger Beobachtung und vorsichtiger Ueberwachung die Gewißheit erhalten, daß der Verdächtige sich falschen Namen und falsche Abstammung zugelegt, gelang es mir von diesem Zeitpunkt ab nicht mehr, auch nur einen Schritt vorwärts zu kommen. Offenbar hatte ich es mit einem hervorragend gewandten Verbrecher zu tun! — Nach reiflicher Ueberlegung sagte ich mir, daß ich nur durch eine Ueberraschung zum Ziele gelangen könne. Der Plan war kühn und ich spielte va banque, doch er gelang! Unter der Maske freundschaftlicher Annäherung knüpfte ich ein Gespräch mit ihm an. Plötzlich kam ich auf Juwelen zu sprechen. Ein Blitz seiner Augen, eine fliegende Röte verriet ihn. Im nächsten Augenblicke hatte der schlaue Kunde seine völlige Ruhe wiedergewonnen. Manchem wäre es überhaupt entgangen, nicht so dem scharfen Auge des Praktikers! Ich will mich nicht rühmen, aber in dergleichen Sachen habe ich eine untrügliche Erfahrung. Noch einmal stellte ich ihn auf die Probe. Ich gab mich als Juwelenhändler zu erkennen. Wieder funkelten seine Augen in einem seltsamen Licht wenn auch seine Erregung nicht mehr so sichtlich war, wie das erste Mal. Er gab sich nunmehr ebenfalls als solcher zu erkennen und schließlich erklärte er, daß er geneigt wäre, ein ganz bedeutendes Handelsgeschäft mit mir abzuschließen. Hier wurden wir leider gestört. — Er hofft die geraubten Juwelen an den Mann zu bringen. — Schade, daß ich ihn nicht noch heute abend festnehmen lassen konnte, allein es war zu spät. Doch haben Sie keine Sorge, morgen mit dem frühesten wird der Räuber gefangen sein, er entgeht mir nicht. — Während ich dies schreibe — es ist schon Mitternacht — sitzt er in seinem Zimmer. Der Revolver liegt vor mir auf dem Tische. Ich höre jedes Geräusch drüben in dem Zimmer. Der Portier ist verständigt, er läßt ihn unter keinen Umständen aus dem Hause. Zur Vorsicht habe ich noch seine Stiefel, die er vor die Türe stellte, entwendet. Von Zeit zu Zeit überzeuge ich mich durch das Schlüsselloch der Verbindungstür beider Zimmer, daß er noch an seinem Tische sitzt und schreibt. Anscheinend berechnet er den Wert seiner Beute . . . Also auf morgen! Blockhead.

P. S. Falls Sie geneigt wären, den Zeitungen die Entdeckung des Täters mitzuteilen, hätten Sie wohl die Gefälligkeit, auch meinen Namen zu erwähnen. Es würde mich angenehm berühren — mit Rücksicht auf die schwindelhafte Reklame, die neuerdings von anderer Seite zu machen beliebt wird.

2. P. S. Mein Guthaben, einschließlich der ausgesetzten Belohnung wollen Sie gefälligst auf der Bank Borning u. Brown, Boston hinterlegen. D. O."

Expreßbrief des Mr. Cunning an die Firma Dimple u. Cie. vom 28. August 1907, nachts 12 Uhr:

„Sie werden besorgt gewesen sein, von mir keinerlei Nachricht bis heute zu erhalten. Ich pflege solche Ankündigungen von zweifelhaftem Werte, wie sie manchmal von anderer Seite zu machen beliebt werden, zu unterlassen. Ich liebe es, vor meinen Auftraggeber mit der vollendeten Tatsache zu treten, und so empfangen Sie denn jetzt die überraschende Nachricht: Ich habe ihn! Morgen in der Frühe werde ich ihn verhaften lassen; heute ist es zu spät. Während ich dies schreibe, sitzt er neben mir in dem Zimmer eines kleinen Hotels im dritten Stock eingeschlossen, wenigstens bildlich. Es ist mir gelungen, ihm die Stiefel, die er vor die Tür stellte, wegzunehmen. Von Zeit zu Zeit überzeuge ich mich durch das Schlüsselloch der Verbindungstür beider Zimmer von seiner Anwesenheit, obwohl er das Hotel nicht verlassen kann. — Der von Ihnen angegebenen Spur folgend, entdeckte ich ihn in der Table d'hote des ersten Hotels dieses Städtchens. Sofort fiel er mir durch seine scheuen, lauernden Augen auf, die er regelmäßig niederschlug, wenn ihn mein Blick traf. Darauf konstatierte ich, daß er unter falschem Namen reist. Er hat seine angebliche Vaterstadt San Francisco nie gesehen, wie mir sofort klar wurde, da ich diese Stadt durch und durch kenne. Gestern abend aber ging er, als ich mich an ihn machte, sofort in die Falle. Ich gab mich für einen Juwelenhändler aus, und er — er bot mir sofort Juwelen in bedeutendem Werte zum Kauf an. — Morgen werden Sie mehr hören! Cunning.

P. S. Wo soll ich Ihre Juwelen deponieren?"

Telegramm des „Boston-Herald" vom 28. August 1907:

„Unsere Leser werden sich an die Notiz über den Einbruchsdiebstahl bei Dimple u. Cie. erinnern. Gestern ist es Mr. Dimple gelungen, den Dieb in einem der Angestellten des Geschäfts in seiner Wohnung in Boston zu entdecken. Sämtliche Juwelen waren noch in seinem Besitze. Der Täter wurde dem Gerichte übergeben."

Telegramm des Mr. Blockhead an die Firma Dimple u. Cie. vom 29. August 1907:

„Der Täter behauptet, William Cunning von Newyork zu sein und einen Auftrag von Ihnen zu haben. Natürlich Lüge! Bitte Weisung, ob ich ihn verhaften lassen soll. Blockhead."

Telegramm des Mr. Cunning an die Firma Dimple u. Cie. vom 29. August 1907:

„Der Täter behauptet, Eduard Blockhead von Boston zu sein und einen Auftrag von Ihnen zu haben. Famose Ausrede! Soll ich ihn verhaften lassen? Bitte Drahtantwort! Cunning."

Wohnungs-Einrichtungen

in allen Preislagen, sowie **Einzel-Möbel**

kauft man in bekannt gediegener Ausführung und unter weitgehendster Garantie im

Möbel-Magazin vereinigter Tischlermeister Gelsenkirchens

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Hochstrasse 17. Fernruf 694. Hochstrasse 17.

Feinste

Kugelgelenk-Puppen

reizende liebliche Kinder-Gesichtchen, Perücken aus Naturhaar, zum Kämmen, in allen Farben, formvollendet, haltbar, preiswert, nach jeder Richtung hervorragend. **Köpfe** und **Lederbälge** in verschiedenen Ausführungen, **Wäsche, Kleider, Hüte, Strümpfe, Schuhe** usw. in reicher Auswahl zu soliden Preisen.

Frau G. Ahls

Puppenklinik. Hochstrasse 9.

Von heute bis Weihnachten

gebe ich auf alle Waren

doppelte Rabattmarken.

Für schon 800 Rabattmarken erhält man zu jeder Zeit

5 Mk. bares Geld geschenkt.

Ausserdem erhält jeder beim Einkauf von Margarine, Kaffee u. Malzkaffee i. P.

hübsche Zugaben geschenkt.

Peiffer's Spezial-Geschäft,

Bahnhofstr. 60 Gelsenkirchen Bahnhofstr. 60.

Zirka 30 Verkaufsstellen in Rheinland und Westfalen.

Für Weihnachten 1908.

empfehle

Gänse, Enten, Puter, Hahnen, Hasen u. Reh.

Bowlen-Wein

bis zum Fest die Flasche zum Ausnahmspreise von 80 Pfg.

Ananas leicht beschädig. Früchte Pfd. 95 Pf.

Malosol-Caviar, Karpfen, Salm, Zander.

Albert Heisler,

Bahnhofstr. 48. Delikatessenhaus Fernruf 200.

Pelzwaren-Haus Albrecht Schwarz

Gelsenkirchen, Bochumerstrasse 41/43.

En gros — De tail

Bochum, Bongardstrasse 1.

Grösstes und vornehmstes Geschäft dieser Branche am Platze.

Skunks-Colliers nur beste Qualität von 15.00 an.

Iltis-Colliers nur beste Qualität von 10.00 an.

Castor-Canin-Colliers nur beste Qualität von 7.50 an.

Rasé-Canin-Colliers nur beste Qualität von 4.50 an.

Mufflon Colliers in allen Farben nur beste Qualität von 5.00 an.

Thybeth-Colleirs schwarz und weiss nur beste Locken von 5.00 an.

Nerz-Murmel-Colliers nur beste Qualität von 6.50 an.

Herren- u. Knaben-Kragen in allen Pelzarten.

Stein- und Edel-Marder-Colliers in allen Preislagen.

Nerz und Perslaner moderne Formen.

Neuheiten in allen Sorten Taschen-Muffen.

Sämtliche Reparaturen an Pelzwaren werden gewissenhaft und sauber ausgeführt.

Auf mein enormes Lager in Hüten, Mützen, Schirmen, Wäsche und Krawatten mache ich ganz besonders aufmerksam und bemerke ausdrücklich, dass ich nur erstklassige Fabrikate zu konkurrenzlos billigen Preisen führe.

Propocin

zum Reinigen d. Linoleums

Bohner-Wachs

Linoleum Oel

Bohner-Bürsten

in besten Qualitäten.

C. A. Brüning,

Marktstrasse 3.

Wringmaschinen-Walzen

werden billigst überzogen bei 10383

Heinrich Preute,

— Bahnhofstraße 30. —



Hängeuhr,

1 m 10 cm lang, mit Schlagwerk, 3 Jahre Garantie,

nur 18.00 Mk.

Große Auswahl in allen Sorten **Uhren.**

Franz Wieser,

Uhrmacher,

— Gelsenkirchen, —

4 Kreuzstraße 4.

Sie finden im

Ausverkauf

R. W. Hannesen Gelsenkirchen Hochstrasse 12,

eine grosse Auswahl passender

Weihnachts-Geschenke

Wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts.

Blusen- und Kleiderstoffe, Tuche und Buxkins,

Damen- Herren- Kinder- **Wäsche**

Tischtücher, Servietten, Handtücher, Taschentücher, Tischdecken, Teppiche, Gardinen, Rouleaux, Betten, Federn, Betttücher, und -Bezüge, Bettdecken, Steppdecken.

Hemdentuche, 80 cm breit . . . . . 20 Meter 5.60 Mk.

Verkaufe ohne Rücksicht auf den enormen Schaden

zu wahren Spottpreisen

sum Teil sogar

zur Hälfte des Wertes.

Benutze jeder diese einzig günstige Gelegenheit.

Wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts.

Verkauf nur gegen bar.

Rotwein

(garantiert rein)

vom Fass Liter 65 Pfg.

N. Wolff,

Gelsenk., Bahnhofstr. 65.

Fernruf 1756.

Rheinisch-Westfälische

Boden-Kredit-Bank

Köln.

Anträge auf Gewährung erststelliger Hypothekendarlehen zu zeitgemäßen Bedingungen vermittelt

Theodor Schmedding,

Gelsenkirchen,

Weidenstrasse 39,

Fernsprecher 1082.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Brehms Tierleben *Dritte Auflage.* Von Prof. Dr. E. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. Dr. O. Boettger, Prof. Dr. E. L. Taschenberg und Prof. Dr. W. Marshall. Mit 1910 Abbildungen im Text, 12 Karten und 179 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. 10 Bände in Halbleder gebunden zu je 15 Mark.

Gesamtregister zu Brehms Tierleben *Dritte Auflage.* In Leinwand gebunden 3 Mark.

Der Mensch Von Prof. Dr. Joh. Ranke. *Zweite Auflage.* Mit 1398 Abbildungen im Text, 6 Karten und 35 Farbendrucktafeln. 2 Bände in Halbleder gebunden zu je 15 Mark.

Völkerkunde Von Prof. Dr. Fr. Ratzel. *Zweite Auflage.* Mit 1103 Abbildungen im Text, 6 Karten und 36 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. 2 Bände in Halbleder gebunden zu je 16 Mark.

Illustrierte Prospekte sind kostenfrei durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Weihnachts-Bäume

an Wiederverkäufer und Einzelverkauf bei

Wirt Meyer. Vohwinkelstrasse 26.

Prima Butter,

garantiert rein, 9 Pfund Mk. 11.00 franko gegen Nachnahme

Johann Ludwig. Weidingen (Kreis Bitburg).

Kokos-Läufer Kokos-Matten

in modernen Mustern liefert billigst

C. A. Brüning,

Marktstrasse 3.

Patentbüro Köchling DORTMUND, Steinplatz 1 Auskunft und Broschüre kostenfrei

---



Niegedacht

Bestes Waschpulver der Welt. Ausgiebige, fette Lauge, höchste Reinigungskraft.

Noch kurz vor dem Feste

hatten wir Gelegenheit, für unsere Kundschaft etwas ganz Gutes und Vorteilhaftes zu erwerben. Es sind dies 3 Posten Knaben-Anzüge und 3 Posten Damen-Wäsche. Die Preise sind derart billig und die Qualitäten derart gut, dass ein Jeder davon kaufen muss.

Gebr. Hochheimer

Schalker Markt 8.

Ca. 150 Knaben-Anzüge
Blusen- und Jacken-Fassons
Grösse 1—7
jeder Anzug 2.75 Mk.
Wert bis 5 Mk.

Ca. 200 Knaben-Anzüge
Blusen- und Jacken-Fassons
Grösse 1—7
jeder Anzug 4.75 Mk.
Wert bis 8 Mk.

Ca. 200 Knaben-Anzüge
Blusen- und Jacken-Fassons
Grösse 1—7
jeder Anzug 6.75 Mk.
Wert bis 15 Mk.

1 Posten Damen-Hemden Nachtjacken Hosen
jedes Teil 95 Pfg.
Wert b. 1.50.

1 Posten Damen-Hemden Nachtjacken Hosen
jedes Teil 1.25 Mk.
Wert bis 2 Mk.

1 Posten Damen-Hemden Nachtjacken Hosen
jedes Teil 1.75 Mk.
Wert bis 3 Mk.

Beim Einkauf von Mk. 3 an, erhält jeder Kunde einen Prachtkalender.

Billige Bezugsquelle von
Büchern, Bildern, Wandsprüchen Alabasterkreuzen, Postkarten und Buchkarten für Weihnachten und Neujahr.
Telephon 2064.
Heinrich Urdstadt, Schalke, Herzog- u. Grillostraßen-Ecke



Für die Feiertage
empfehle ich feinstes
Weizen- u. Kaisermehl
frisch gem. Mohn
Syrup zum Backen
Citronen, Citronenessenz,
Citronat, Cardamom.
Baumkerzen.
Wachskerzen
Clever Spekulatius
Lambertz-Printen.
Wallnüsse, Haselnüsse,
Pfeffernüsse.

Gustav Küllenberg, Alter Markt und Karlstrasse.



Dr. Oetker's Spekulatius.

Zutaten: 250 g Butter, 250 g Zucker, 2 Eier, 500 g Mehl, 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver. — Zubereitung: Butter und Mehl (letzteres mit dem Backpulver gemischt), knetet man zu einem Teig. Dann gibt man den Zucker und die Eier hinzu und verarbeitet alles zu einer Masse, welche sich gut ausrollen läßt. Den messerrückendick ausgerollten Teig sticht man mit kleinen Blechformen aus und backt auf einem gebutterten Blech knusperig. **In Blechdose aufbewahren!**

Ein vorzügliches Rezept für **Honigplätzchen** findet man in Dr. Oetker's Rezeptbuch B., welches in allen Geschäften, welche Dr. Oetker's Backpulver führen, gratis zu haben ist. 2631

Röntgen Photographie-Durchleuchtung.
Dr. med. Burkart u. Dr. med. Schönewald.
Duisburg, Buchenbaum 33. — Fernruf 625 und 1314.
Aufnahme von 10—1 und 5—7 Uhr. — Sonntags geschlossen.

30 Dampfmaschinen
nebst Betriebsmodellen und Transmissionen,
30 Eisenbahnzüge, 30 Laterna magikas und Kinematographen, 30 Automobile
zur Unterhaltung u. Belehrung wegen Wiederaufgabe der Artikel zu und unter Fabrikpreisen zu verkaufen.
S. Mahlert,
Nähmaschinenhandlung und mech. Werkstatt,
Bochumerstrasse 33.

ff. Spekulatius 42, 65, 70 u. 90 Pf.
Ia. Aachener Kräuter-Prin'en Pfund 75 Pfg.
Große Französ. Wallnüsse Pfd. 45 Pf.
Lange, gewählte Haselnüsse Pfd. 50 Pf.
Meine Spezialität: Pflanzenbutter „Südwest" vorzüglich zum Backen und auf's Brot, Pfund 85 Pfg.

Für den Weihnachtstisch das Beste!

Ia. Ia. Westf. Schinkenwurst Pfd. 160 Pf.
Cervelatwurst hochfein, Pfund 160 Pfg.
Plockwurst Von 90-140 Pf. Pfd.
Delikate Braunschw. Mettwurst, Pfd. 120 Pf.
Halberstädter Würstchen 1 Paar 25, 2 Paar 45 Pfg.
Kochfeine westfälische Roll- u. Nußschinken im Ganzen Pfund 130 Pfg.

Weihnachts-Fest-Kaffee
besonders feine Mischungen, Pfd. 100, 110, 120, 140, 160, 180 Pfg.

F. Körholz
48 Bahnhofstrasse 48
gegenüber Firma Gebr. Kaufmann, neben Delikatessenhaus Albert Heisler.

Weihnachts-Geschenke
für Kinder und Gesellschaften.
Spiele:
Lotto, Domino, Quartett, schöne Gesellschaftsspiele.
Heinr. Urdstadt,
Schalke,
Herzog- u. Grillostraßen-Ecke
Telephon 2064.

Zum **Grog** nehme man den beliebten alten **RUM**
Liter Mk. 1.00 von
N. Wolff,
Gelsenkirchen,
Bahnhofstraße 65.
Gegründet 1878.

Auf Teilzahlung!
Katalog gratis und franko! Schaufenster besichtigen!



Hausuhren, Brillanten, Regulateure, Wecker, Preisschwinger, goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, Herren- und Damen-Ketten, Ringe, Broschen, Armbänder usw., Opt. Artikel, Phonographen.
Johann Hoffmeister
Kupferdreh a. Ruhr und
Gelsenkirchen,
9 Dickampstrasse 9.

Wasch-, Mangel- u. Wringmaschinen
empfiehlt in großer Auswahl 10105
Georg Röhrscheid,
Bahnhofstraße 18.

Partie **Puppen**
einzeln billig abzugeben.
Althandlung
J. Neuwald
Arminstrasse 15.

Ia. Kleinfleisch 30 Pfg.
30 u. 50 Pfund per Nachn. vers.:
A. Honerlah, Elmshorn (Holst.)

875 geschlachtete und sauber gerupfte **Gänse**

prima Hafermästung, treffen morgen, Dienstag, den 22. Dez., bei mir ein.
Lesen Sie mein morgiges Inserat.

Versuchen Sie meinen **Kaffee** zu **1.00 Mk.** das Pfund.

Butter-Zentrale
Inh.: H. Heikhaus
Bahnhofstrasse, neben Sinn & Co.

3. Blatt, Nr. 209. 6. Jahrgang. Gelsenkirchener Montag, den 21. Dezember 1908.

Allgemeine Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und den Landkreis Gelsenkirchen

Einer, der den Weihnachtsmann gesehen hat.

Skizze von Fritz Ginzel.

Nachdruck verboten.

Im Hause von Hänschens Eltern kam der Weihnachtsmann, wie das noch öfters vorkommt, erst spät in der Nacht. Das ist erklärlich, wenn man bedenkt, wieviel Millionen Kinder der Weihnachtsmann an dem einen Christabend beschenken muß. Da muß der Arme, um alles bewältigen zu können, auch noch die Nacht zu Hilfe nehmen. Aber welche Freude, wenn das Kind morgens aufsteht und im Nebenzimmer den Tisch mit Geschenken bedeckt, findet. Den ganzen Tag hat es Zeit zu spielen, während es, wenn es am Weihnachtsabend beschenkt wird, nur die wenigen Stunden bis zum Schlafengehen ausnützen kann. Hänschen war schon seit Jahren nicht mehr allein mit den Geschenken zufrieden. Sein einziger Wunsch ging dahin, einmal den Weihnachtsmann zu sehen. Gerade dieses Jahr ließ ihn der Gedanke nicht mehr los. Immer wieder stellte er sich vor, wie schön es sein müsse, just in dem Moment zu erwachen, wo der Weihnachtsmann in das Zimmer trete. Neulich hatte nun Hänschen eine gute Idee, durch die sein Wunsch vielleicht in Erfüllung gehen könnte. Er wollte sich einfach zwingen, am Christabend nicht einzuschlafen, und so mußte er den Weihnachtsmann zu sehen bekommen. Wie gesagt, so getan! Ohne seinen Eltern und Geschwistern davon etwas zu sagen, ging Hänschen am Christabend wie sonst zu Bett. Aber fiebernd vor Aufregung lag er stundenlang wach. Bei jedem Geräusch schrak er zusammen, weil er glaubte, es wäre der Weihnachtsmann schon. Doch umsonst, so sehr er auch lauerte, der Ersehnte kam nicht. Aber plötzlich hörte Hänschen ganz deutlich schleichende Schritte im Korridor. Aufgeregt erhob er sich im Bettchen und horchte. Die Schritte kamen näher und nun öffnete sich die Tür — der Weihnachtsmann trat ein! Er hatte eine Kapuze über den Kopf gestülpt und einen Sack auf dem Rücken; nur keinen weißen Bart hatte er und das wunderte Hänschen. In der Hand trug er eine kleine Laterne. Schnell richtete sich Hänschen wie zum Abendgebet in seinen Kissen auf und sprach zum Weihnachtsmann: „Lieber Weihnachtsmann! Ich bitte Dich inständig, mir nicht böse zu sein, daß ich auf Dich gewartet habe. Ich wollte Dich gar zu gerne einmal sehen und mit Dir sprechen. Es war nämlich schon immer mein Wunsch, mich bei Dir zu bedanken, daß Du mich jedes Jahr so reichlich beschenkst. Du hast wahrscheinlich gesehen, daß ich in der Schule brav lerne, meine Eltern nie betrübe und nichts Böses tue. Darum verspreche ich Dir auch jetzt, daß ich mein ganzes Leben so bleiben will und nie gegen eins der zehn Gebote handeln werde, um in Deinen Augen immer ein frommes Kind zu bleiben." Der Weihnachtsmann machte zuerst ein fast erschrockenes Gesicht, vielleicht, weil er nicht vermutet hatte, Hänschen noch wach zu finden. Dann aber trat er an das Bett von Hänschen und streichelte ihm sanft sein Haar. Und wie Hänschen aufblickte, sah er, daß der Weihnachtsmann weinte. „Habe ich Dich betrübt?" fragte ihn Hänschen traurig. „Nein", sagte der Weihnachtsmann, „Du hast mir sehr wohl getan." Damit drückte er Hänschen eine Tüte Bonbons in die Hand und schritt leise zur Tür hinaus. Beseligt schlief Hänschen ein.

Am nächsten Morgen aber fand er den Tisch im Nebenzimmer mit den schönsten Geschenken bedeckt. „Oh der gute Weihnachtsmann, der gute Weihnachtsmann", jubelte Hänschen, „und gesehn habe ich ihn heute, wirklich gesehn, Papa." Der Vater lächelte und sagte, das könne wohl nicht sein und Hänschen würde das nur geträumt haben. Aber Hänschen holte als Beweis aus seinem Bettchen die Bonbons hervor und zeigte sie den Eltern. „Seht Ihr, die hat mir der Weihnachtsmann heute Nacht geschenkt! Nun, habe ich Recht oder nicht?" Vater und Mutter schüttelten erstaunt den Kopf. Nach einiger Zeit aber kam der Vater entsetzt von draußen herein und berichtete, daß heute Nacht bei ihnen eingebrochen worden sei, denn die Korridortüre hätte weit offen gestanden. Der Weihnachtsmann, von dessen Besuch Hänschen erzählt hat, wäre sicher nichts anderes als ein Dieb gewesen. Hänschen jedoch ließ sich das nicht einreden. So lieb hatte der Weihnachtsmann mit ihm gesprochen, das Haar ihm gestreichelt und schließlich sogar Bonbons geschenkt, das tut doch ein böser Dieb nicht. Und allen kleinen Kameraden erzählte er weiter, daß er den Weihnachtsmann gesehen und gesprochen habe.

Die Weihnachtsrute.

Sie muß dabei sein, die Weihnachtsrute; unter dem Lichtermeer des Christbaumes steht sie mitten zwischen den Puppen und den schönen Bleisoldaten, zwischen all dem Zuckerwerk und süßem Konfekt starr und struppig als ein Symbol für den Ernst des Lebens. Wie kommt der strenge Gast unter allen Glanz der Festesfreude, wie wagt sich dieser Geist der Strafe hinein in die Welt der Liebe und Gnade? . . Die Rute hat im Laufe der Jahrhunderte ihren Zweck und ihre tiefere Bedeutung gar sehr verändert; aufklärerische und pädagogisch gesinnte Zeiten haben aus ihr, die ein Segenszweig und ein Unterpfand neuen Blühens und Gedeihens war, das böse Werkzeug gemacht, „das da zu Lehre und Disziplin gehöret". Der altgermanische Baumkultus sah im Zweige ein unzerstörbares Element der Kraft, das durch die lange Winterszeit sich fort und fort erhalte bis zu schönerer Wiederentfaltung im Frühling. So brach man denn am Winteranfangstage Zweige von den Bäumen und stellte sie feierlich auf in Wasser oder in einen Topf mit Erde, auf daß sie auch in der dunklen kalten Zeit erblühen und einen Vorklang wärmerer Tage ins Haus hineintragen möchten. Durch einen Schlag mit solch einem Segenszweige, glaubte man, werde dem Getroffenen Glück und Gedeihen gespendet. Solch Berühren mit Baumzweigen ist ein in der Baumverehrung vieler Völker wiederkehrender Zug, der sich z. B. auch im alten Indien findet. Man schlug daher in manchen Gegenden die Bäume mit Zweigen, damit sie im nächsten Jahre viele Früchte brächten. Doch schlugen vor allem die Burschen des Dorfes die Mädchen, die sie dafür mit Bier, Branntwein und Kuchen bewirteten. Allüberall taucht im weihnachtlichen Volksbrauch des Mittelalters die heilige Rute auf, der blühende Zweig der deutschen Winteranfangsfeier; sie erscheint als Martinsgerte, als Nikolausbäumchen, als blühender Loszweig in Tirol und als der uns auch noch heute so vertraute Tannenzweig. Das Schlagen mit den Zweigen wurde gewöhnlich am 28. Dezember, am Tage der unschuldigen Kinder, vorgenommen; dieser Unschuldigen Kindertag bildete den Abschluß der ganzen weihnachtlichen Festzeit im Mittelalter; solange dauerte die selige Zeit der Kinderherrschaft, da ein Kinderbischof gewählt war und die Kleinen einmal im Jahr die ernste Rolle spielten. Da der 28. Dezember als der Gedächtnistag des Bethlemitischen Kindermordes der einzige Tag des christlichen Festjahres war, dessen Sage mit Kindern in Berührung stand, so trafen gerade an diesem Tage christliche und heidnische Vorstellungen zusammen; die Kinder rächten sich gleichsam an den Großen, die ihnen unter Herodes so übel mitgespielt, und schlugen sie mit den grünen Zweigen, mit Birkenreisern und Tannenbüscheln, die sie geschenkt erhalten hatten. Der altgermanische Glaube an die fruchtbare segenspendende Wirkung der Zweige verschwand allgemach; an die Stelle der „großen starken Knechte, so zu Weyhnachten das Kindlen oder Dingeln treiben, indem sie die Mägde und Weiber mit Gerten und Ruten hauen," traten im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts ganz allgemein die Kinder. Die Kinder schlugen die Eltern oder sonstige Verwandte und Bekannte mit einem Zweige, der ursprünglich als blühend gedacht war, und erhielten dafür Geschenke; das Schlagen galt also noch als etwas Gutes. Mit der allmählichen Einführung der Weihnachtsbescherung in unserem heutigen Sinne, die erst nach der Reformation in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts geschah, wurde dann die „Christrutte" der „Christbürden" beigefügt, jenem geheimnisvollen Bündel, in das die Geschenke zusammengebunden wurden, um dann den Kindern ins Haus getragen zu werden. Diese Rute erhielt nun ganz langsam den gestrengen lehrhaften Nebensinn, den wir ihr auch heute noch beilegen. Die Sitte, daß die Kleinen Verwandte und Freunde schlugen, bestand noch weiter fort. Noch um 1800 berichtet davon der Leipziger Magister Eberhard, aber er versteht den Sinn dieses Brauches nicht mehr und nimmt an, die Ruten würden den Kindern „auf Anleiten der Eltern" geschenkt, um sich dadurch desto größere und mehrere Geschenke, namentlich von Paten zu verschaffen." Unterdessen hatte jedoch die Weihnachtsrute längst jene moralische Ausbeutung erhalten, die in ihr neben all den süßen Freuden des weihnachtlichen Festes des Lebens Bitternis und Strenge repräsentiert sieht. So sagt der Pfarrer Strigenitz in einer gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts verfaßten Predigt über die Christbürden: „Ueber diß Stück, so zu den Scholasticalibus gehören, findet sich noch eins, mit welchem die Kinderlein nicht allzumahl zufrieden seyn, und das sie lieber entbeeren wolten. Was ist das? Es ist die Christ—ruthe. Denn wenn der Haus-Christ anung hat eingefasset, und die Bürde jetz- und zubinden wil, so beschleust er endlich mit angehengter Christ-Ruten, die muß auch dabey seyn und nicht außen bleiben." Seitdem kehrt diese Bedeutung der Rute in allen Erklärungen der heiligen Christbescherung wieder. Eine Schilderung aus wenig späterer Zeit sagt: „Meist wird den Christgeschenken noch eine Rute beigefügt, damit die Kinder sich aus Furcht vor Prügeln um so leichter im Zaum halten und leiten lassen, und damit sie lernen, daß dem Guten sich immer etwas Schlimmes beimische." Freilich allen mochte dieser gestrenge Brauch noch nicht einleuchten und der Magister Prätorius gibt 1663 einen recht ironischen Grund für das Rutenschenken an: „Der H. Christ bescheret dessentwegen denen Kindern so schöne güldne Ruthen, daß sie sich entweder untereinander damit peitschen und schagen sollen: oder damit sie desto mehr Spielzeug dranne haben."

Etwas von Menschenfressern.

Eine sehr ernsthafte französische Revue weiß von Anthropophagen allerlei interessante Dinge zu erzählen. Besonders eingehend behandelt sie die Motive, aus denen viele unkultivierte Völkerschaften auch heute noch Kannibalen sind. Diese Motive sind, wie die Revue mitteilt, durchaus verschiedenartiger Natur. Nur zweiunddreißig Prozent der Anthropophagen huldigen dem Genuß von Menschenfleisch, weil sie ganz besonderen Geschmack daran finden und weil es ihnen als die höchste kulinarische Delikatesse erscheint. Neunundzwanzig andere Prozent verspeisen ihre Feinde, soweit sie ihrer habhaft werden können, um sie zu strafen, obwohl ihnen Tierfleisch genau so gut mundet. Hier ist also der Haß das Motiv, und man kann nicht leugnen, daß es kaum ein radikaleres Mittel gibt, um seine Feinde zu beseitigen, als indem man sie auffißt. Neunzehn Prozent braten sich die großen Krieger ihres eigenen Stammes, sobald die letzteren das Zeitliche gesegnet haben. Diese Klasse von Kannibalen handelt aus Egoismus, denn sie hegt die feste Ueberzeugung, daß auch alle Tugenden, der Mut und die Kraft ihrer Helden auf sie übergehen, wenn sie deren leibliche Ueberreste verzehrt. Die letzten zwanzig Prozent sind Menschenfresser aus Ehrfurcht, so seltsam das auch klingen mag. Die verspeisen ihre Toten nämlich, weil sie ihnen damit eine besondere Ehrung zu erweisen glauben. Die Bewohner von Tibet gingen in früheren Jahrhunderten sogar soweit, daß sie ihre eigenen Eltern verspeisten, wohl in der Annahme, daß die letzteren auch nach ihrem Tode nirgends besser aufgehoben sein könnten als im Schoße der eigenen Familie.

Aus Westfalen und der Rheinprovinz.

* **Herne**, 20. Dez. Bei den heute beendeten **Stadtverordneten-Stichwahlen der 3. Abteilung** wurden gewählt 1 liberaler Kandidat, 2 Mitglieder des Zentrums, 1 Pole.

* **Herne**, 19. Dez. Im Stadtteil Baukau fand die **Stadtverordnetenstichwahl** der dritten Abteilung statt. Der Kandidat des Zentrums und der Polen unterlag mit 441 Stimmen gegen die 869 Stimmen der Liberalen.

* **Haspe**, 19. Dez. Der **13 Jahre alte** Schüler Paul Wien wurde an einem Zaun in der Grünstraße hier **erhängt aufgefunden.** Er war zu einer kleinen Besorgung ausgeschickt worden und ist von diesem Gange nicht zurückgekehrt.

Hagen, 19. Dez. Die **Revision**, die der zum Tode verurteilte **Lustmörder Hesse** aus Lenhausen gegen das 2. Urteil des hiesigen Schwurgerichts eingelegt hat, wird am 22. d. M. vor dem Reichsgericht in Leipzig zur Verhandlung kommen.

* **Hamm**, 20. Dez. An den bei dem **Grubenunglück auf Zeche Radbod** erlittenen Verletzungen ist im städtischen Krankenhause auch der Bergmann Josef Banons gestorben. Er stammt aus Oesterreich, wo seine Frau und zwei Kinder leben.

* **Hamm**, 20. Dez. Die **Sammlung des Kronprinzenpaares für die Hinterbliebenen der auf Zeche Radbod verunglückten** Bergleute ist auf 300 000 Mark angewachsen. Sie soll nach einer hier eingetroffenen Meldung nicht dem Zentralkomitee überwiesen werden, sondern es werden 3 Vertreter vom Kronprinzenpaar in Berlin empfangen werden, welche die Verteilung des Geldes vornehmen sollen. Die Zechen-Verwaltung hat zu diesem Zwecke 3 Mitglieder des Arbeiter-Ausschusses vorgeschlagen.

* **Hamm**, 20. Dez. Gestern nachmittag fand im Rathause eine Sitzung des lokalen Hilfskomitees für die Hinterbliebenen der **beim Radbod-Unglück getöteten Bergleute** statt, in der beschlossen wurde, an **jede Familie eines verunglückten Bergmannes 50 Mk.** und für jedes Kind außerdem 10 Mark noch vor Weihnachten auszuzahlen.

* **Lüdenscheid**, 20. Dez. An die Kinder der auf der Zeche Radbod verunglückten Bergleute sind heute 230 Pakete mit nützlichen Sachen abgesandt worden. Als Absender ist genannt **„der Lüdenscheider Weihnachtsmann"**. Die Idee verdankt ihre Verwirklichung einem Wohltätigkeitskonzert und privaten Spenden.

* **Mülheim a. d. Ruhr**, 20. Dez. Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Firma Mathias Stinnes und zum Andenken an seine Eltern stellte Kommerzienrat Küchen, der Seniorchef der obengenannten Firma, **seiner Vaterstadt die Summe von 100 000 Mark zur Verfügung.** Die Summe soll für den Bau und die Errichtung einer Stadthalle verwandt werden.

* **Duisburg**, 19. Dez. Zu dem **Hagener Krematoriumstreit** teilt der Vorsitzende der hiesigen Vereinsfeuerbestattung in einer Sitzung mit, daß sich der Hagener Verein in einer neuen Eingabe an die Polizeiverwaltung gewandt habe und darin nach Erörterung rechtlicher Gesichtspunkte des Urteils des Oberverwaltungsgerichts vom 15. Mai erklärt, ohne polizeiliche Genehmigung in jedem einzelnen Falle eine Einäscherung nicht vornehmen zu wollen. Der Verein stellt es der Polizeibehörde anheim, Strafbestimmungen zu erlassen, um zu verhüten, daß eine Einäscherung ohne vorherige polizeiliche Genehmigung stattfinde, ferner, daß er eine Einäscherung und Beisetzung von Aschenresten nur zu den von der Polizeiverwaltung als angemessen erklärten Gebührensätzen vornehmen werde, sowie daß er es der Polizeiverwaltung anheimgebe, den Betrieb des Krematoriums und die Beisetzung von Aschenresten zu überwachen und Bestimmungen zu erlassen, die dafür sorgen, daß die äußere Würde gewahrt bleibe und die Pietät nicht verletzt werde.

* **M.-Gladbach**, 20. Dez. Die Annahme mehrerer hiesiger Webereien, sie seien einem Londoner Schlittenfahrer zum Opfer gefallen, stellt sich als unrichtig heraus. Der von ihnen beschuldigte Londoner Vertreter ist hier eingetroffen und hat genügende Aufklärungen über die Differenzen gegeben.

* **Mörs**, 20. Dez. Nachdem sich die Eisenbahnverwaltung über die Lage der neuen Rheinbrücke anscheinend schlüssig geworden ist, hat der Eisenbahnminister die Eisenbahndirektion in Köln beauftragt, den **Entwurf einer Hauptteisenbahn von Oberhausen (West) nach Hohenbudberg** auszuarbeiten. Mit den erforderlichen Vorarbeiten soll im Kreise Mörs begonnen werden. Es kommen in Betracht die Gemeinden Mörs, Repelen, Baerl, Hochstraß, Hochheide, Asberg, Oestrum, Rumeln, Bergheim, Friemersheim, Hohenbudberg, Vliersheim und Homberg.

* **Aachen**, 19. Dez. Ueber die **Ausgrabungen am Königshügel** ist das Gutachten einer Autorität auf diesem Gebiet, des Professors Klaatsch-Breslau, eingegangen. Danach bestätigt sich, daß die Funde Steinwerkzeuge frühester Menschen (Colithen) darstellen. Ferner hat sich herausgestellt, daß die in den Feuersteingruben gefundenen Skelette auch dem Diluvialmenschen angehören, da innerhalb der Knochen Ansiedlungen zahlreicher Löss-Schnecken gefunden wurden. Man hat es somit auf Königshügel mit Resten von 4 verschiedenen Menschenrassen bezw. Zeitaltern zu tun, nämlich den fränkischen, römischen, diluvialen und eolithischen Epochen.

* **Aachen**, 19. Dez. Die **Differenzen im hiesigen Buchbindergewerbe** haben nunmehr zum Bruch geführt. Eine Versammlung der Gehilfen lehnte ein neues Vergleichsangebot der Arbeitgeber als unzureichend ab, und beschloß einstimmig in den Ausstand einzutreten und zu diesem Zweck noch in der laufenden Woche die Kündigung einzureichen.

* **Montjoie**, 19. Dez. Als hier ein etwa 10jähriger Schüler wegen Unachtsamkeit in der Schule von seinen Eltern gestraft werden sollte, **schoß er sich aus dem Revolver seines Vaters eine Kugel in den Kopf.** Lebensgefährlich verletzt wurde er nach Aachen ins Krankenhaus gebracht. Der Junge soll die Absicht vorher Spielkameraden gegenüber geäußert und sich rechtzeitig in den Besitz des Revolvers gesetzt haben.

* **Bonn**, 19. Dez. **Ein Heiratsschwindler** trieb vor einiger Zeit hier sein Unwesen. Der Mann, der Familienvater und Monteur in Köln ist, überredete ein hiesiges Dienstmädchen unter dem Vorgeben, eine Ehe mit ihr einzugehen, zur Hergabe der Ersparnisse in Höhe von 1500 Mark. **Der Heiratsschwindler wurde ermittelt und in Haft genommen.**

* **Saarbrücken**, 19. Dez. In Louisenthal **stürzte ein Maurer von einem 65 Meter hohen Fabrikschornstein**, an dessen Spitze er Ausbesserungsarbeiten vornahm. **Der Mann wurde schwer verstümmelt** und war sofort to[illegible]

Sprachecke des Allg. Deutschen Sprachvereins.

An Weihnachten oder zu Weihnachten?

Im oberdeutschen Sprachgebiet sagt man vielfach „an Weihnachten", im mittel- und niederdeutschen „zu Weihnachten". Zu entscheiden, welche dieser Bezeichnungen richtiger sei, und welche wegen ihrer größeren Verbreitung den Vorrang in der Schriftsprache verdiene, dazu hat man den Sprachverein aufgerufen. Sollen wir nun in diesem Falle einmal das Oberdeutsche den kürzeren ziehen lassen, während es umgekehrt gesiegt hat, als die Schreibweise **Hülfe** jüngst aus dem amtlichen Regelbuche verbannt wurde? Sind nicht „an Ostern, an Pfingsten, an Weihnachten, an Neujahr" rein mundartliche Redewendungen, die in den neuen großen Wörterbüchern überhaupt nicht, von Paul nur als „süddeutsch" erwähnt werden? Gewiß! aber damit soll durchaus nicht gesagt sein, daß sie falsch seien; man kann „an Weihnachten" schließlich geradeso gut sagen, wie „am Sonntag", und Kinder, die das Seltenere ans Häufigere gerne angleichen, sagen auch in Niederdeutschland oft „an Weihnachten", weil sie „am Sonntag, am Montag, am Feiertag, am Geburtstag, am Namenstag", hören und sagen. „Zu Weihnachten" ist also als die verbreitetere schriftdeutsche Art anzusehen; „an Weihnachten" kann aber auch, und besonders in mundartlich gefärbter Rede gesagt werden. Das Nebeneinander beider Fügungen gestattet uns aber auch ein freies Unterscheiden, denn auch im Süden sagt man z. B. „etwas zu Weihnachten bekommen", und „er soll zu Weihnachten entlassen werden"; aber anderseits heißt es: „an Weihnachten haben sie sich verlobt". Sagen wir doch auch: „Er verlobte sich an seinem Geburtstage", aber: „Er bekam zum Geburtstage ein schönes Buch."

Brüning & Dongardt, Gelsenkirchen,

Bochumerstraße 9, empfehlen als größtes Verkaufshaus Deutschlands für

Pianos und Harmoniums

Steinweg Nachf., Hofberg und andere Instrumente gegen bar mit hohem Rabatt; Miete; Teilzahlung ohne Aufschlag.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser liebes Söhnchen

Heini Otto Passmann

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftraurigen Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen-Bismarck, den 19. Dezbr. 08.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 22. ds. Mts., nachm. 4 Uhr, vom Sterbehause, Waterloostr. 14, aus statt.

Pfandverkauf.

Diejenigen Pfänder der städt. Leihanstalt, welche innerhalb der im § 11 des Statuts bestimmten Frist und nach Ablauf der im Pfandscheine angegebenen Zeit nicht eingelöst sind, sollen am

Mittwoch, 23. Dezbr.,

von morgens 9½ Uhr ab im **Leihamt (Rathaus)** Abstraße, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Es kommen zum Verkauf Pfänder aus 1908 Nr. 12197 bis 13716, bestehend in goldenen und silbernen Herren- und Damen-Taschenuhren, Wanduhren, Gold- und Silbersachen, Wäsche, Betten, Männer-, Frauen- und Kinderkleidern, Nähmaschinen, Fahrrädern usw.

Die beim Verkauf erzielten Ueberschüsse können binnen 14 Tagen vom Verpfänder bei der hiesigen Leihhauskasse erhoben werden. Nach Ablauf der 14-tägigen Frist werden die nicht abgehobenen Beträge bei der Ortsarmenkasse hinterlegt. Diejenigen Geldbeträge, welche nicht binnen Jahresfrist von den Berechtigten in Anspruch genommen sind, gehen in das Eigentum der Armenkasse über.

Gelsenkirchen, 17. Dez. 1908.

Der Oberbürgermeister.

Zugelaufen

1 schottischer **Schäferhund.**

Der Eigentümer wird hiermit aufgefordert, innerhalb 14 Tagen sein Eigentumsrecht bei der unterzeichneten Behörde geltend zu machen. 10767

Gelsenkirchen, 18. Dez. 1908.

Die Polizeiverwaltung.

Versteigerung.

Am Dienstag, den 22., Mittwoch, den 23. und Donnerstag, d. 24. Dezbr. werde ich im Auftrage des Herrn Gronemann im Geschäftslokal **Hochstr. 40,** von **morgens 10 Uhr bis abends** wegen **Geschäfts-Uebergabe:**

Grosse Posten Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel usw.

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Die Sachen sind neu.

Pfordte, Auktionator,

Gelsenkirchen, Karlstraße 19

Für einen mittleren Fabrikbetrieb wird zum 15. Januar 1909 ein tüchtiger, nüchterner

Maschinist und Heizer

gesucht, welcher auch im Stande ist, die im Betriebe vorkommenden kleineren Reparaturen auszuführen. Angebote m. Zeugnisabschriften sind zu richten unter **A. N. 947** an die Expd. dieser Zeitung. 237.9

Metzgerlehrling gesucht.
Julius Hoffmann,
10761 Luisenstr. 106.

Suche zum 1. Januar tücht.

Hausmädchen,

welches Kinderwäsche übernimmt und gut plätten kann.

Frau Landrat **zur Nieden,**
23826 Kaiserstraße 4.

Stellen-Gesuche

Mädchen sucht Stellung im **Waschen und Putzen.**
Herzogstraße 13.

Zu vermieten

Eine Wohnung

von 4 Zimmern oder geteilt sofort oder zum 1. Februar zu vermieten. Zu erfr. Wanne, Hernerstr. 5, 1. Etg. 23402

Carl Dunkel u. Frau Else geb. **Katterbach** beehren sich hierdurch, die Verlobung ihrer einzigen Tochter **Josefine** mit dem Ingenieur Herrn **Erich Krips** ergebenst anzuzeigen.

Josefine Dunkel
Erich Krips
Verlobte.

Statt jeder besonderen Mitteilung.

Heute morgen 10½ Uhr entschlief sanft nach längerem mit grosser Geduld ertragenen Leiden, im festen Glauben an seinen Heiland, mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Wirt

Heinrich Schmidtmann

im Alter von fast 66 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen

Frau Heinrich Schmidtmann
geb. Grawenhoff.

Die Beerdigung erfolgt am Mittwoch, 23. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, nach dem Friedhof in Gelsenkirchen vom Sterbehause, Fürstinnenstr., aus.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Wanne gelegene, im Grundbuche von Wanne, Band 1, Blatt Nr. 30 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der **Ehefrau Wirts Franz Dröghoff in Wanne** eingetragene Grundstück Flur 11, Nr. 749/35 ꝛc., 2,51 ar groß, Hofraum, Friedrichstraße 36, Wohnhaus, 550 Mk. Nutzungswert,

am 12. Februar 1909, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Overwegstraße — Zimmer Nr. 32 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 25. November 1908 in das Grundbuch eingetragen.

Gelsenkirchen, den 3. Dezember 1908.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Wanne belegenen, im Grundbuche von Wanne, Band 1, Blatt Nr. 30, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der **Ehefrau Wirts Franz Dröghoff in Wanne** eingetragenen Grundstücke Flur 10 Nr. 549/44, 7,12 ar groß, Hofraum, Wilhelmstraße, Flur 10 Nr. 550/44, 3,84 ar groß, Hofraum, Wilhelmstraße

am 12. Februar 1909, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Overwegstraße — Zimmer Nr. 32 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 30. Juli 1908 in das Grundbuch eingetragen.

Gelsenkirchen, den 3. Dezember 1908.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Gelsenkirchen belegene, im Grundbuche von Gelsenkirchen Band 18, Artikel 44, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns **Heinrich Fuesers zu Gelsenkirchen** eingetragene Grundstück Flur 14, Nr 1485/95 pp, 6,53 ar groß, Hofraum mit a) Wohnhaus, **Heinrichstraße 28 und Hausgarten, 626 Mark** Nutzungswert, b) Wohn- und Geschäftshaus, Peterstraße 25, 2460 Mark Nutzungswert, c) Pferdestall, 75 Mark Nutzungswert,

am 9. Februar 1909, vormittags 10¼ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Overwegstraße — Zimmer Nr. 32 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 19. September 1908 in das Grundbuch eingetragen.

Gelsenkirchen, den 30. November 1908.

Königliches Amtsgericht.

Größte Auswahl in Prämien auf Sammelbons von Seifenpulver, Salmiak-Terpentin-Kernseife, Großstadtseife, Mit dem Schmied

Fr. Schmidt, Seifenfabrik
Gelsenkirchen
Gegründet 1869. Preisgekrönt 1880.

Für Verlobte!
Spezialh. für Innendekoration
Rob Tigges, Gelsenkirchen, Hohenzollernstr. 58. Fernspr. 1459. — **Ausstellung kompl. Musterzimmer.** — Besichtigung gerne gestattet. — Kostenanschläge u. Zeichnungen auf — Wunsch gratis. —

Wohnung

von 4 schönen Zimmern, evtl. auch Mansarden, zum 1. Jan. oder später zu vermieten.
Koch, vorn. Ringstr. 140.

Hochherrsch. Wohnungen

mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit eingerichtet, in bester Lage der Altstadt, unweit des Stadtgartens, zum 1. Januar n. Js. zu vermieten, und zwar parterre, 1. und 2. Etage, bestehend aus je 5 geräumigen Zimmern, sowie Küche und Baderaum, Mansarden in beliebiger Anzahl.
Näh. Auskunft im Bureau Schalkerstraße 9. 28819

1. Etage,

bestehend aus 7 Räumen, zum 1. Januar zu vermieten.
10768 Bahnhofstr. 72 a.

Hübsch möbl. 10765
Zimmer
mit o. ohne Pension zu vermieten Essenerstr. 12, beim Amtsgericht.

Ein einfach 23785
möbl. Zimmer,
eventl. mit voller Pension, per 1. Januar zu vermieten.
Herrmanns, Weidenstr. 38

Zu verkaufen

Gute **Federbetten** 15 und 20 Mk., fast neues **Fahrrad, Kleiderschrank und Nähmaschine,** neu, 65 Mk. wegen Umzug zu verkaufen.
10004 Kaiserplatz 9, part.

Herde, Oefen, Nähmaschinen, Fahrräder, Wringmaschinen sehr billig abzugeben. **Pabst,** 10577 Bismarckstraße 64.

Ein wenig getragenes 10762
Winterjackett
für einen starken Herrn zu verk. Näheres Ringstr. 126, 1. Etg. r.

Piano, fast neu, wegen Uebernahme eines anderen Instrumentes billig zu verkaufen.
10764 Mathildenstr. 11 a.

Kohlenkarre billig zu verkaufen.
10769 Grenzstraße 81.

Ein Posten **Knaben-Anzüge,** Wert viel höher, zum Ausfuchen **4.50** Mk **Hirschen,** Schalkerstr. 157.

Eine neue moderne **Sammetjacke,** für mittlere Figur, billig abzugeben. Grillostraße 73

Eine Nähmaschine

(Ringschiffchen, neu) sehr billig zu verkaufen.
Schalkerstr. 30.

Kanarienvögel

(Hohlroller) zu verkaufen.
Sutumerstraße 74.

Zu kaufen gesucht

Kaufe stets gebrauchte **Möbel, Herde,** auch ganze **Haushaltungen.**
A. Zenke, Bismarckstraße 96.

Diverses

Musik,

2—3 Mann (Klavierm.) können für die Feiert. noch gestellt werd. Hohmann, Musikd. Hochstr. 62.

Möbel
gegen
bequeme Zahlungsweise
zu Kassenpreisen
liefert bedeutendes
Möbel-
Geschäft. Diskretion Bedingung. Off. unt. M. 89 an die Expedition.

Patentanwalt Sack-Leipzig
Besorgung und Verwertung

!ZUR AUFKLÄRUNG!

ERSTENS:	ZWEITENS:	DRITTENS:
Bitten wir genau auf unsere Marke **PALMIN** zu achten, da oft andere Fabrikate mit ähnlichen Namen unterschoben werden.	darf gesetzlich nur von uns allein **PALMIN** hergestellt werden. Andere Fabrikate mit ähnlichen Namen sind Nachahmungen.	trägt jedes Paket auf blauem Grund das Wort **PALMIN** und den Schutzzug Dr. Schlinck in roter Schrift als besondere Erkennung.

H. Schlinck & Cie. Mannheim
Alleinige Produzenten von Palmin.

KOGNAK

empfehle ich in bekannt guter Ware in Flaschen zu Mk. 1.10 bis Mk. 8.—, auch Hennessy.

Meinen seit 20 Jahren beliebten

RUM und ARAK

zur Bereitung vorzüglicher Grogs per Liter 1.— bis 4.50 Mk.

PUNSCH

aller Art in Flaschen von 1.60 bis 3.— Mk.

A. Hegenscheid,

Schalkerstrasse 162.

Empfehle **große Posten**

Kleiderstoffe

in nur guten Qualitäten und neuesten Mustern, zu

Weihnachtsgeschenken

sehr geeignet, für die Hälfte des sonstigen Wertes.

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Jos. Pariser,
Kirchstraße 22.

Hch. Hohmann,

Lederhandlung
Gelsenkirchen, Kirchstraße 8,
— am Neumarkt. —
Telefon Nr. 1816.

Grosses Lager in **Sohlleder-Croupon u. -Hälften.**

sowie **Sohlleder-Ausschnitt**

zu den billigsten Preisen.

Alle Schuhmacher-Bedarfsartikel.

Reichhaltiges Lager in besseren Schäften.

Wollen Sie heiraten?



dann versäumen Sie nicht, mein großes **Lager moderner Haus- und Küchengeräte** zu besichtigen.
Billigste Preise.
Spezialität: **Komplette Kücheneinrichtungen.**

Magazin für mod. Haus- u. Küchengeräte
Josef Hillebrand
Kirchstraße 23,
direkt beim kath. Krankenhause.

Backwunder

ist das **Patent-Backpulver,** mit welchem der fertige Teig stundenlang, ja **sogar 10 Stunden stehen kann.** Die Hausfrau kann also den Kuchenteig ganz nach Belieben sofort oder wie es gerade paßt, zu Hause oder für wenige Pfennige beim Bäcker backen lassen. **Der Kuchen bleibt, auch im Anschnitt, viel länger** frisch, während er mit anderem Backpulver sehr schnell austrocknet, Mißraten **gänzlich ausgeschlossen. Nur echt Backwunder garantiert diese Vorzüge.** Backwunder-Rezepte überall gratis oder direkt von

(Nachdruck verboten.) **Reese Gesellschaft Hameln.**

Vertreter A. Lückmann, Gelsenkirchen. Telephon 1452.

Stadt-Theater
ESSEN.

Montag, 21. Dezemb. abends 7,30 Uhr: „Johannisfeuer".
Dienstag, 22. Dezmb. abends 7,30 Uhr: „Carmen".
Mittwoch, 23. Dezemb. nachm. 3 Uhr: „Aschenbrödel" abends 7,30 Uhr: „Gespenster".
Donnerstag, 24. Dezb. nachm. 3 Uhr: „Aschenbrödel".
Freitag, 25. Dezember nachm. 3,30 Uhr: „Die Schmuggler", abends 7,30 Uhr: „Oberon".
Samstag, 26. Dezemb. nachm. „Johannisfeuer" abends 7,30 Uhr: „Undine".
Sonntag, 27. Dezemb. nachm. 3,30 Uhr: „Zapfenstreich" abends 7,30 Uhr: „Tiefland".

Lungenarzt

Dr. Rohden's Ambulatorium zur Lungenuntersuchung. **Essen,** Huyssenallee 33. 10-12 und 3-5

Kinder

-Nährmittel in bester Ware
Drogerie Krahe
— Nordstraße 43. —

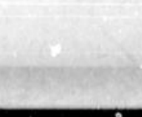
Reines Blut

und Wohlbefinden erhält jeder nach längerem Trinken des gesetzl. gesch. **Laxa-Tamarinden-Tees** von erfrischendem Wohlgeschmack. Original-Kart. 50 u. 100 Pfg allein echt in den Drogerien Gustav Küllenberg, Alter Markt 24, C. Imhausen, Alter Markt 7. In Röhlinghausen: Otto Kleffmann Bochumerstr 18. 10132

Hypotheken-Kapitalien

auf Wohn- u. Geschäftshäuser, besonders gute Sachen besorgt
Eberh. Tübben,
23633 Wannerstr. 6.

Praktische Geschenke
für Haus u. Küche
kaufen Sie am besten und billigsten bei
Heinrich Preute,
Bahnhofstraße 30.



Erh. am Dienst. eine große Partie **Faselschweine.**
August Niehaus,
Schalke am Eiskeller.